Erscheint jeden Freitag.
Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Inseratenpreis
2 Kč pro mm unserer Spaltenbreite.
Bezugspreis
(mit „Spiegel d. Jüd. Welt") halbjährig Kč 45.—.
XXV. Jahrgang.
Nr. 15

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

21. Nissan 5691.
7. April 1931.

Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavova 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße.

Einberufung des 17. Kongresses

Basel — 29. Juni

Die Exekutive der Zionistischen Organisation teilt mit, daß der XVII. Zionistenkongreß für den 29. Juni nach Basel einberufen wird. Der Stichtag für die Beendigung der Schekelsammlung ist auf den 4. Mai festgesetzt worden. Auf Grund der bis zu jenem Datum bei der Exekutive eingezahlten Schekolim wird die Zahl der Kongreßdelegierten für jedes Land bestimmt werden. Die Exekutive hat gleichzeitig Instruktionen wegen Durchführung der Kongreßwahlen erlassen. Die Berichte über die Ergebnisse der Wahlen müssen spätestens am 14. Juni bei der Exekutive eingehen. Die Tagesordnung und weitere Einzelheiten werden demnächst bekanntgegeben werden.

Einberufung des Council der J.-A.

Die Exekutive der Jewish Agency hat, wie offiziell gemeldet wird, die zweite ordentliche Tagung des Council für den 16. Juli nach Basel einberufen. Die zionistischen Mitglieder des Council wurden gemäß der Verfassung vom Zionistenkongreß gewählt. Wegen der Wahl der nicht zionistischen Vertreter aus den verschiedenen Ländern werden von der Exekutive die nötigen Anordnungen erlassen werden.

Gleichzeitig wird angekündigt, daß das Administrative Committee der Jewish Agency zu einer ordentlichen Sitzung für den 13. Juli nach Basel einberufen wurde.

Innerzionistische Probleme

Die inneren Verhältnisse der zionistischen Organisation haben sich seit der Züricher Gründung der erweiterten Jewish Agency wesentlich verschoben. Bis Zürich war die Haltung gegenüber dem Agency-Problem das Schibbolet für die innerzionistische Gruppierung, hinter dem alle Fragen zurücktraten. In den letzten zwei Jahren aber ist vor allem die Politik in den Vordergrund getreten. Wir erlebten eine Krise des politischen Systems des Zionismus. Das Vertrauen zur Mandatarmacht wurde erschüttert und die Vorstellung, die man bisher von der englischen Palästinapolitik hatte, geriet ins Wanken. Dabei ist die sozial-psychologisch überaus interessante Tatsache zu vermerken, daß man sich in zionistischen Kreisen eine Vorstellung der englischen Politik gemacht hatte, die mehr einem zionistischen Wunschbild als den vorliegenden Dokumenten und eindeutigen englischen Erklärungen entsprach. Seit 1921 hat sich die englische Politik, die im Weißbuch von 1922 formuliert wurde, nicht wesentlich geändert. In zionistischen Kreisen aber glaubte man, das Weißbuch als eine Art taktische Nebensächlichkeit bagatellisieren zu können und hielt es für möglich, die Engländer darüber zu belehren, welches ihre „wahre" Palästinapolitik sei. Die Versuche Weizmanns auf dem Wiener Kongreß 1925, die Dinge in ihren wahren Maßen darzustellen, erregten höchstens die Wut der zionistischen Hörer, an den Vorstellungen wurde nichts geändert. So kam es, daß die Engländer immer deutlicher wurden und daß nach den Unruhen vom August 1929 jene Vorstellung, die man sich zurechtgelegt hatte, einen schweren Schlag erlitt. Nunmehr wandte sich wieder der Unwille gegen die zionistische Führung. Es ist hier nicht unsere Aufgabe, diese Führung in Schutz zu nehmen. Wir glauben vielmehr, daß sie schwere Fehler begangen hat, indem sie sich von den Ereignissen treiben ließ, statt aktiv und weitsichtig einzugreifen; sie hat z. B. verabsäumt, aus ihrer Erkenntnis der englischen Haltung die Konsequenzen zu ziehen und sich mit den anderen maßgebenden Kräften, die bei dem Ringen um Palästinas Zukunft eine ausschlaggebende Rolle spielen, auseinanderzusetzen. Wie dem auch sei, die zionistische Führung konnte sich offenbar in der ersten Zeit nach den Unruhen dem ihr drohenden Sturm der Opposition nur dadurch entziehen, daß sie selbst sozusagen in die Ideologie der Opposition einschwenkte. Auf diese Weise wurde Ende 1929 der Eindruck erzeugt, als ob die große Mehrheit aller Zionisten jetzt hinter dem kampflustig gewordenen Dr. Weizmann stünde. Im Verlaufe der weiteren praktischen Politik mußte sich diese Konstellation wieder ändern. Denn jede praktische Politik, die mit Realitäten konfrontiert ist, führt zu Kompromissen und Konzessionen, und der Führer, der diese Lage übersieht, ist dazu gezwungen, im Interesse der von ihm vertretenen Sache Konzessionen zu machen, die den auf eine einseitige Ideologie gedrillten Anhängern oft unbegreiflich scheinen. Darum hat der Führer so oft das Schicksal, in den Augen seiner Anhänger zum „Verräter" zu werden. Herzl ist noch im richtigen Moment gestorben, um von der zionistischen Bewegung heroisiert zu werden, obwohl er kurz vor seiner Tode hart daran war, als Verräter stigmatisiert zu bleiben. In seinen kürzlich erschienenen „Erinnerungen eines Lebens" (Verlag Paul Liszt, Leipzig) knüpft Franz Blei an das Schicksal Lenins einige richtige Bemerkungen, die man leicht auf Führer anderer Bewegungen übertragen kann; er sagt, Lenin sei so glücklich gewesen, zu sterben, bevor er zum Verräter hätte werden müssen, denn solcher Verrat ist das notwendige Merkmal der Verwirklichung jeder nur in der Abstraktion hundertprozentig konsequenten Idee. Innerhalb des Zionismus hat die Diffamierung von größeren und kleineren Führern, die von der Schablone abweichen, als „Verräter", in den letzten zwei Jahren beängstigende Dimensionen angenommen, die ein Zeichen der gefährlichen Massenhysterie sind. Jedenfalls ist die heutige innerzionistische Lage charakterisiert durch ein allgemeines Mißtrauen, dem schwer zu begegnen ist, weil es krankhaften Ursprung hat. Diese Atmosphäre haben sich die verschiedensten Elemente zunutze gemacht, um unkontrollierbares Gift zu verspritzen; überall werden Nachrichten erfunden, die auch dann, wenn sie später dementiert werden, Spuren zurücklassen. Alle Handlungen Dr. Weizmanns und anderer Personen werden verdächtigt, alle möglichen Körperschaften fühlen sich berufen, Kontrolle und Einfluß zu fordern, kurz das Mißtrauen erweist seine zersetzende Wirkung. Dies geht so weit, daß selbst Personen, die früher der Opposition angehört haben, aber durch ihre — zunächst als Kontrolle der Führung gedachte — Mitarbeit an den praktischen Aufgaben den Dingen etwas näher gekommen sind, selbst schon als kompromittiert erscheinen und bald auch den Titel des Verräters bekommen werden. Es ist klar, daß es in dieser Weise nicht weiter gehen kann, wenn der Zionismus seine Lebenskraft und eine aktionsfähige Organisation behalten will.

Unter diesen Umständen wird die Frage der Umgruppierung und der Führerwahl vielleicht die wichtigste Frage des kommenden Kongresses. Freilich scheinen sich viele die letzten Konsequenzen nicht klarzumachen. Wie in früheren Jahren, findet man auch jetzt im Zionismus die Meinung verbreitet, daß die Opposition gegen Weizmann sich austoben und er selbst auch demissionieren wird, daß aber im letzten Moment infolge der entstandenen Verlegenheit doch wieder irgend ein Ausweg sich finden wird, wobei Weizmann als Führer wiedergewählt werden kann. Wir glauben, daß dieser Ausweg diesmal nicht möglich ist. Diejenigen Kreise, die jetzt seit Monaten ihre Kampagne führen, werden bei dem Kongreß sehen, was sie angerichtet haben, und werden einen anderen Ausweg finden müssen. Wir glauben nicht, daß die Freunde Dr. Weizmanns, unter denen es eigentlich nur eine geschlossene Gruppe gibt, nämlich die Arbeiterschaft, es auf sich nehmen können, Weizmann wiederzuwählen und ihm zuzumuten, in derselben Weise weiterzuarbeiten wie bisher. Man muß der Tatsache ins Auge sehen, daß Weizmann diesmal endgültig zurücktritt, womit nicht gesagt ist, daß er nicht in der Zukunft wieder einmal eine Rolle in der Bewegung spielen wird.

Die Opposition konzentriert sich heute immer mehr im revisionistischen Lager. Das ist durchaus verständlich und legitim, und auch wer die von den Revisionisten in Palästina und anderen Ländern angewandten Mittel als beschämend empfindet, wird doch der revisionistischen Partei als solcher keine Inkonsequenz vorwerfen können. Es wäre auch für den Zionistenkongreß kein Uebel, sondern im Gegenteil ein Vorteil, wenn er eine organisierte und gut geführte Oppositionsgruppe enthält. Problematisch wird die Lage erst dadurch, daß auch die sogenannten Mittelgruppen, auf die sich bisher die Exekutive stützte, zu großen Teilen heute in der Opposition sind. Diese Gruppen sind nach anderen als politischen Gesichtspunkten organisiert; entweder nach geographischen (Landsmannschaften) oder nach weltanschaulichen (z. B. Misrachi). In ihrer politischen Haltung aber sind sie selbst das, was man heute revisionistisch nennt. Dies gilt vor allem vom Misrachi, dessen Führer in Polen (Farbstein) und Palästina (Rabbi Fischmann, Rabbi Berlin) in ihren politischen Anschauungen sich durch nichts vom Revisionismus unterscheiden, während nichtrevisionistische Misrachi-Gruppen, wie die deutsche, völlig einflußlos sind. Und was die Landsmannschaften betrifft, sind die zwei größten heute innerlich völlig zerrüttet, nämlich Amerika und Polen. In Amerika ist die Brandeis-Gruppe weniger aus politischen Gründen zur Macht gelangt als aus dem Grunde, daß die frühere Leitung nicht wußte, wie sie ihr Defizit von 120.000 Dollar decken soll. Die Brandeis-Gruppe hat in den zwei Jahren ihres Regimes völlig versagt, die Reste der zionistischen Organisation Amerikas zerstört und das einzige, was sie geleistet hat, war eine von einer kleinen Gruppe inspirierte Einmischung in die zionistische Politik in mehr oder weniger revisionistischem Sinne. Diese Gruppe, repräsentiert durch De Haas, Stephen Wise, Tullin u. a., die insgesamt seit mehr als zehn Jahren in heftiger Gegnerschaft zu London steht, glaubt jetzt die Stunde der Abrechnung gekommen. Wie weit Brandeis selbst mit dieser Politik einverstanden ist, läßt sich schwer feststellen. Aber man muß damit rechnen, daß diese Gruppe, die jetzt zum ersten Male seit zehn Jahren wieder auf einem Kongreß erscheinen wird, auf der Linie der revisionistischen Opposition operieren wird. Kenner der Verhältnisse rechnen damit, daß in Amerika die Lipsky-Gruppe bald wieder zurückkehrt, aber auf diesem Kongreß wird zweifellos die Brandeis-Gruppe noch ihren Einfluß ausüben. Noch seltsamer liegen die Dinge in Polen. Hier wurden die Rollen vertauscht. Die von Grünbaum geführte Gruppe der Radikalen Zionisten („Al Hamischmar"), die jahrelang in heftigster Opposition zu Weizmann stand, tritt jetzt als Stütze der Londoner Exekutive auf. Ihr Führer Grünbaum ist in das mit der Exekutive kooperierende Politische Komitee eingetreten. Zugleich hat die früher Weizmann treue Gruppe „Eth Liwnoth" eine Schwenkung zu den Revisionisten, mit denen sie in Polen gemeinsam vorgeht, durchgemacht. Bisher hat Eth Liwnoth stets die Mehrheit der Kongreßdelegierten aus Polen gestellt. Demnach würde auch Polen der Opposition zuzurechnen sein, zumal ja auch die Grünbaum-Gruppe nur bedingt zu den zionistischen Regierungsparteien zu rechnen ist. Schließlich wäre als drittes wichtiges Land Palästina zu erwähnen, wo die allgemeinen Zionisten (Suprasky, Dizengoff, Berligne u. a.) gleichfalls in allen Fragen der Politik im Gegensatz zu der gegenwärtigen Exekutive, die als zu gemäßigt betrachtet wird, stehen. Der Waad Leumi und die amerikanischen Zionisten haben ja während Weizmanns Verhandlungen mit der englischen Regierung die Londoner Exekutive mit Resolutionen des Mißtrauens bombardiert, statt die Vertreter, die man ihnen in den maßgebenden Gremien zugestanden hatte, nach London zu schicken.

Anders liegen die Dinge vielleicht nur in Mitteleuropa, wo noch am meisten zionistische Tradition, theoretische Schulung und Realitätssinn vorhanden ist. Dem mitteleuropäischen Zionismus kommt also in der nächsten Zeit wahrscheinlich wieder eine besondere Bedeutung zu. In den ersten Nachkriegsjahren, wo nur Quantitäts-Maßstäbe galten, war das relativ judenarme Mitteleuropa im Zionismus hinter den schnell angewachsenen Kolossen Polen und Amerika sowie hinter den Fraktionen zurückgedrängt. Der Zionismus verdankt aber historisch seine Gestalt der Tatsache, daß vor dem Kriege der Zionismus in Rußland (zu dem damals Polen gehörte) illegal war und in Amerika keine Rolle spielte, so daß Mitteleuropa die Führung von selbst zufiel. Heute stehen wir vor dem Phänomen, daß die aufgeblasenen Massengebilde des polnischen und amerikanischen Zionismus aus Führerlosigkeit in einer kritischen Situation zusammenzusinken drohen. Bleibt nur die Frage, ob der mitteleuropäische Zionismus noch die Kraft und Fähigkeit zu einer wirklichen Führerrolle hat. Es handelt sich darum, den Zionismus über eine schwere Uebergangszeit hinüberzubringen, eine durchgreifende innere Reform vorzubereiten. Wir brauchen eine Reform des politischen und wirtschaftlichen Systems ebenso wie der erstarrten Ideologie und der überalterten organisatorischen Formen. Die Hoffnung, daß durch die Gründung der Agency eine solche Reform sich vollziehen wird, hat sich bisher nicht erfüllt. Nun gilt es, aus dem Kongreß heraus eine Umgestaltung zu vollziehen. Dann wäre der Weg zu einer neuen Koalition auf breiter Grundlage frei. Wenn der nächste Kongreß dies zustande bringt, wird er von epochaler Bedeutung in der inneren Geschichte des Zionismus sein. ***

Lord Lytton über die Zukunft Palästinas

Der ehemalige Vizekönig von Indien und Vorsitzender der Palestina Potash Company Eearl of Lytton hielt an der Nottingham Universitiy einen Vortrag über das Palästina-Problem, in dem er u. a. erklärte, es könne keine bessere Garantie für die Entwicklung Palästinas und die Vermehrung seines Landesreichtums geben als die Tatsache, daß die Juden der ganzen Welt seine Prosperität wünschen und entschlossen sind, dieses Ziel mit dem Genie ihrer Rasse zu fördern. England dürfe sich seinen Verpflichtungen auch dann nicht entziehen, wenn sie ihm gewisse Kosten auferlegen. Das Leben zahlreicher britischer Soldaten sei geopfert worden, um die Araber von der Türkenherrschaft zu befreien. Wenn daher die Erfüllung des den Juden gegebenen Versprechens, ihnen beim Aufbau ihres Heims behilflich zu sein, England bisher einige Millionen gekostet habe, dürfe es sich darum nicht von seinem Versprechen zurückziehen und die ihm vom Völkerbund übertragene Aufgabe im Stiche lassen. Die gemachten Ausgaben seien nur dann zu rechtfertigen, wenn die bisherige Politik zuversichtlich und mutig fortgesetzt werde, bis sie ihre Früchte trage. Wenn England sich jetzt zurückzöge, würde es alle auf Grund der gemachten Auslagen zu erwartenden Vorteile aufgeebn. Wenn es aber in Palästina bleibe, werde es nur noch geringe finanzielle Opfer zu tragen haben. Der einzige Weg, der sich mit der Ehre der Nation vereinbaren lasse, sei die Arbeit für die Mandatspolitik.

In Palästina werden neue Industrien errichtet und ein neuer Reichtum geschaffen. Elektrifizierungsarbeiten und der Bau neuer Bahnlinien, die das Mittelländische Meer mit dem Indischen Ozean verbinden, werden das Land zu einem reichen Industriezentrum und zu einem Stapelplatz des Handels zwischen Rußland und dem Orient machen. Es liege ebenso im Interesse der Araber wie in dem der Juden, Palästina zu einem reichen Lande zu machen, und eine freie, sich selbst verwaltende palästinensische Nation zu schaffen. Keiner der beiden Bevölkerungsteile könne seine Ziele ohne den anderen erreichen.

Ein rein jüdisches Palästina, erklärte Lord Lytton zum Schluß, würde sich nicht erhalten können. Die einzige Hoffnung für Palästina liege in der Bildung einer palästinensischen Nation, für die einzutreten Juden, Araber und Christen in gleicher Weise bereit wären.

Palästina und Zionismus in der letzten Sitzung der Exekutive der sozialistischen Internationale

Im Verlauf der vor kurzem in Zürich stattgefundenen Sitzung der Exekutive der Sozialistischen Internationale wurde auch die Lage in Palästina und im Zionismus behandelt. Der vom Sekretariat der Internationale herausgegebene, von Dr. Friedrich Adler unterzeichnete Bericht enthält den folgenden Passus:

In Palästina stand die gesamte Arbeiterbewegung unter dem Eindruck des Weißbuches der englischen Regierung vom 20. Oktober 1930. Die der Internationale angeschlossene palästinensische Arbeiterpartei nahm in einem Aufruf energisch Stellung gegen die Palästinapolitik der Arbeiterregierung. Die im Jänner 1931 stattgefundenen Wahlen zur palästinensisch-jüdischen Nationalversammlung brachten der der Internationale angeschlossenen palästinensischen Arbeiterpartei einen großen Erfolg: sie erhielt 22.363 von 47.335 abgegebenen Stimmen. Vier proletarische Splitterparteien erhielten insgesamt etwa 3000 Stimmen. Auf die bürgerlichen Parteien entfielen 21.962 Stimmen.

An der jetzigen Sitzung der Exekutive der Internationale nahm zum ersten Male ein Vertreter der Jüdischen Arbeiterpartei Polens „Bund“, Herr W. Alter, teil, der in einer Deklaration ausführte, der „Bund“ in Polen bekämpfte den Zionismus, der eine schädliche Utopie und ein Ideal des jüdischen Bürgertums sei.

Im Verlauf der Aussprache trat als Vertreter der Poale Zion (Rechter Verband) N. Jarblum mit einer längeren Rede hervor. Er umriß die Lage in Palästina und die Palästina-Politik der englischen Arbeiterregierung, schilderte, welche Protestbewegung das englische Palästina-Weißbuch nicht allein innerhalb der Palästina-Arbeiterschaft, sondern auch in der gesamten zionistisch-sozialistischen Bewegung und auch in einem großen Teil der außerhalb des Zionismus stehenden jüdischen Arbeiterschaft, insbesondere in der organisierten jüdischen Arbeiterschaft Amerikas, hervorgerufen hat. Diese Bewegung, sagte Jarblum, sei der beste Beweis für die Unrichtigkeit der Einwendungen des Bund“ gegen den Zionismus. Große jüdische Arbeitermassen in allen Ländern stehen hinter der Palästina-Arbeiterschaft und der Poale-Zion-Bewegung. Wenn jetzt die Lage in Palästina eine andere geworden ist, so ist dies den Palästina-Freunden unter der englischen Arbeiterpartei zu danken. Der Redner ergriff die Gelegenheit, um diesen englischen Arbeiterführern den Dank der gesamten Poale-Zion-Bewegung auszusprechen, und fügte hinzu, die Poale Zion hätten auch in den schwersten Minuten ihr Vertrauen zu der Labour-Party nicht verloren. Beweis hierfür sei, daß bei den Wahlen in Whitechapel die englischen Poale Zion die jüdischen Wähler aufgefordert haben, für den Kandidaten der Labour-Party zu stimmen. Jarblum wies darauf hin, daß der mit Hilfe von Henderson abgefaßte Brief MacDonalds an Weizmann den Juden die Möglichkeit gibt, ihr Zentrum in Palästina auf der Grundlage von Arbeit und Frieden mit den Arabern aufzubauen. Ein solcher Arbeitsfriede kann und wird zustandekommen. Den sozialistischen Freunden des arbeitenden Palästinas in allen Ländern, die es in den schwersten Momenten als ihre Pflicht erachtet haben, ihre Solidarität mit dem arbeitenden Palästina zu bekunden, gebührt tiefster Dank.

Jarblum wies auch auf die Sejmwahlen in Polen hin, wo die Poale Zion mit „Bund“ und linkem sozialistischem Block einen Wahlpakt geschlossen haben. Leider war das Bestreben der Poale Zion, einen allgemeinen sozialistischen Block zu bilden, an dem Widerstand der polnischen Sozialistischen Partei gescheitert, die sich mit zum Teil antisemitischen und chauvinistischen Parteien verbunden hat.

Es sprach dann der frühere Sekretär der Labour-Party, Gillis, der sich scharf gegen alle jene wandte, die die britische Arbeiter-Regierung angreifen. Die Juden aber, sagte er, hatten ein Recht zu protestieren, als sie glaubten, daß das Weißbuch verschieden interpretiert werden könne. Die Labour-Party setzte sich auch für die restlose Klärung der Angelegenheit ein. Gillis sprach zum Schluß seine Zustimmung zu Jarblums Erklärung, sowie die Hoffnung aus, daß alle etwa noch bestehenden Mißverständnisse beseitigt werden würden.

Zwei Reden Weizmanns in Palästina

Pressekonferenz im Hauptbureau K. H. zu Jerusalem
Leib Jaffe über die Arbeit des K. H.

Jerusalem, 31. März. (JTA.) Der Präsident der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency Dr. Chaim Weizmann empfing im Hauptbureau des Keren Hajessod eine Reihe von Pressevertretern und äußerte sich ihnen gegenüber über Fragen der zionistischen Innen- und Außenpolitik und die Bedeutung der vom Keren Hajessod geleisteten Aufbauarbeit.

Zunächst stellte Dr. Weizmann fest, daß das Aufgeben seines Planes einer Reise nach Amman bloß darauf zurückzuführen ist, daß Emir Abdullah ihn infolge anderweitiger Verpflichtungen zu dem gewünschten Zeitpunkt nicht empfangen kann. Weizmann bestätigte damit die offizielle Erklärung, in der die Nachrichten, wonach die Regierung den Besuch untersagt hätte, oder daß Abdullah eine Unterredung verweigert habe, dementiert werden, Dr. Weizmann bekräftigte seine frühere Mitteilung, daß der zweite Teil der Verhandlungen mit der englischen Regierung am 13. April eröffnet wird. Wie die JTA. erfährt, wird das neue Regierungskomitee, das die Verhandlungen mit der Jewish Agency fortsetzen wird, aus Generalanwalt Malvolm MacDonald und je einem Vertreter des Kolonialamtes, des Außenamtes und des Schatzamtes bestehen.

Bezüglich der Araberfrage betonte Dr. Weizmann, daß er bisher in keinerlei Verhandlungen mit Arabern eingetreten sei und daß alle diesbezüglichen Nachrichten vorwegnehmende Kombinationen darstellen. Gegenüber der angeblichen phantastisch klingenden Behauptung des Führers der indischen Mohammedaner Schaukat Ali, Weizmann habe sich ihm gegenüber dahin geäußert, daß die Juden ganz Arabien durchdringen würden, stellte Dr. Weizmann fest, daß er bloß der Hoffnung Ausdruck verliehen habe, der jüdische Einfluß werde in den gesamten Orient ausstrahlen.

Weizmann sprach sodann ausführlich über die Bedeutung des Keren Hajessod für den Palästina-Aufbau und erklärte, die Unterscheidung zwischen nationaler und privater Initiative sei künstlich. Der Keren Hajessod sei das Finanzinstrument der Chaluziuth, ohne dem die Privatunternehmungen unmöglich wären. Jeder, der den Keren Hajessod herabsetzt, setzt das gesamte Aufbauwerk herab. In scharfen Worten wandte sich Dr. Weizmann gegen die innerzionistische Opposition und erklärte, das Bewerfen der zionistischen Verwaltung mit Schmutz werde aufhören, sobald die gegenwärtige Zerstörungssucht im Zionismus ausgerottet sein werde.

In seiner Begrüßungsansprache feierte Leib Jaffe Weizmann als den obersten Sendboten des Aufbaugedankens. Er wies darauf hin, daß die jüdischen Massen erst im Begriffe stehen, die Bedeutung des Keren Hajessod zu erkennen. Polen, wo es eine Million erwerbsloser Juden gebe, erfülle seine Pflicht gegenüber dem Aufbau. Die für den Keren Hajessod tätigen Agitatoren und Sammler haben die tragische Mission, in einer Atmosphäre des Verdachts zu arbeiten, die das Ergebnis einer vor allem aus Palästina kommenden erfolgreichen Verhetzung ist. Schließlich brachte Leib Jaffe seine Zuversicht zum Ausdruck, daß das Budget des Keren Hajessod trotz der Wirtschaftskrise in Amerika gedeckt werden würde. Denn die Wirtschaftskrise in Amerika sei unbedeutend im Vergleich mit der Not in Polen, Galizien und Litauen, Ländern, die trotz der noch schärferen Krise ihre Quoten aufgebracht haben.

★

Rede im Waad Leumi über die politische Lage

Jerusalem, 31. März. (JTA.) Am Abend des 22. März fand, wie schon mitgeteilt, in Jerusalem eine geschlossene Sitzung des Waad Leumi mit Dr. Weizmann und den anderen Mitgliedern der Exekutive der Jewish Agency und der Zionistischen Organisation statt. Dr. Weizmann begann sein Referat über die politische Lage mit Worten warmer Anerkennung für den Heldenmut des Jischuw in den Tagen der Prüfung und ging dann zu einer Schilderung der Verhandlungen mit der Regierung in London über. Unter allen Protesten, die das Erscheinen des Weißbuches auslöste, machte den stärksten Eindruck auf die Regierung der Brief von John Simon und Lord Hailsham, worin der Widerspruch des Weißbuches zu den im Mandat übernommenen legalen Verpflichtungen nachgewiesen wurde. Zwei Tage nach diesem Brief erhielten wir die Einladung des Premierministers zu Verhandlungen. Wir stellten in unserem Antwortbrief zwei Bedingungen für unsere Teilnahme: Daß wir nur als Privatpersonen verhandelten und daß das Weißbuch nicht die Grundlage der Verhandlungen sein werde, sondern daß die Prinzipien der Palästina-Politik zu prüfen seien. In seinem Antwortbrief erkannte der Premier an, daß er unseren Standpunkt verstehe, daß die Regierung andererseits das Weißbuch nicht zurücknehmen könne und daß in den Verhandlungen nicht über das Weißbuch gesprochen zu werden brauche. An den Verhandlungen, die wir dann mit Zustimmung des Aktions-Komitees einleiteten, nahmen vier Kabinettsmitglieder teil. Dr. Weizmann schilderte den Verlauf der Verhandlungen im einzelnen, sowie die Schwierigkeiten, in denen sich die Unterhändler der Jewish Agency durch die ständigen immer nur Negatives enthaltenden Telegramme aus Jerusalem und New York befanden. Wir verhandelten und bemühten uns, das Wesen unserer Sache klar zu machen. Wir gelangten zu dem Ergebnis, daß, wie auch immer die Haltung der palästinensischen Beamtenschaft zu erklären sein mag, die Haltung des Ministeriums jedenfalls nicht aus Feindschaft gegen unsere Bewegung, sondern aus mangelnder Kenntnis heraus zu erklären ist. Wir haben im Anfang der Verhandlungen versucht, wirkliches Verständnis für die Lage des jüdischen Volkes, die Bedeutung Erez Israels für die Judenfrage und Verständnis für die Beziehungen von Engländern, Arabern und Juden zueinander zu wecken, und haben dann im zweiten Teil jede Einzelfrage gründlich durchgesprochen. Das Resultat liegt in Gestalt des Briefes des Premiers vor. Wer zu lesen versteht, wird sehen, daß wir mehr erreicht haben als nur den Status quo ante. Wir hätte diese ganze Diskussion mit der Regierung vor der Balfour-Erklärung haben müssen, aber damals, während des Krieges, war dies nicht möglich. Klar aber war, daß diese Diskussion einmal kommen mußte. Die Frage der öffentlichen Arbeiten, das Bodenproblem, die Angelegenheiten der Staatsländereien werden in befriedigender Weise geregelt werden. Alle diese Fragen haben zunächst nur eine theoretische Regelung gefunden und müssen im zweiten Teil der Verhandlungen, der am 13. April beginnen wird, praktisch geregelt werden. In diesem zweiten Teil der Verhandlungen haben wir nicht mehr mit der Kabinettskommission zu tun, sondern mit der „interdepartementalen“ Kommission, an der Vertreter des Foreign Office, das Colonial Office, der Treasury und einige Teilnehmer der ersten Kommission mitwirken werden. In gewissem Sinne ist dieser zweite Teil wichtiger als der erste. Der Simpson'sche Development-Plan kann nur ausgeführt werden, wenn eine Verständigung der drei beteiligten Faktoren, Regierung, Juden und Araber über denselben zustande kommt. Ich weiß nicht, ob die Araber zu gemeinsamen Besprechungen über diesen Plan bereit sind, aber die Regierung wird sich mit allen Mitteln bemühen, die Verhandlungen zustande zu bringen. Vorläufig ist noch ganz unklar, was die Aufgabe der Landesentwicklungskommisson sein soll, wie das Geld der Anleihe zu verteilen ist usw. Es ist vielleicht gut, daß diese erste große Frage, die die Regierung mit Juden und Arabern regeln muß, nicht politischer, sondern wirtschaftlicher Natur ist. Lange Verhandlungen stehen noch bevor in bezug auf die Fragen der palästinensischen Administration, Transjordaniens, der Sicherheit, der Industrie usw.

Es ist eine Lüge, wenn man behauptet, wir hätten bereits einem „arabischen Parlament“ zugestimmt. Wir haben wiederholt erklärt, daß, wenn konstitutionelle Reformen in Palästina nötig sind, diese nur mit Zustimmung beider Völker zustande kommen können. Ich will betonen, daß ich nicht an die Möglichkeit glaube, daß diese Frage noch sehr lange in der Schwebe bleiben kann.

Dr. Weizman spricht dann von der wirtschaftlichen und finanziellen Situation und betont, wie schwer es für ihn ist, nach Amerika zu gehen und dort an das Volk zu appellieren, nachdem er immer wieder in so heftiger Weise vor der ganzen jüdischen Oeffentlichkeit angegriffen wurde. Trotzdem, schloß Dr. Weizmann, ist es möglich, daß ich sofort nach Pessach nach Amerika fahre. Wenn der zweite Teil der Verhandlungen beendet sein wird, wird die ganze Zukunft von uns selbst abhängen. Ich glaube an eine neue Epoche der Einwanderung und des Aufbaus, wenn nur der Wille dazu vorhanden ist.

Für Frieden und Verständigung in Palästina

Eine Erklärung des Zentralkomitees der palästinensischen Agudath Israel.

Jerusalem, 1. April. (JTA.) Das Zentralkomitee der palästinensischen Agudath Israel veröffentlicht nachstehende Erklärung:

Die Agudath Israel in Palästina, eine Organisation, die an der Besiedelung und Entwicklung des Landes sowie an der Beseitigung der Hindernisse, die dieser Entwicklung im Wege stehen, interessiert ist, anerkennt die Notwendigkeit, eine Lösung des palästinensischen Problems zu finden und die Ruhe wieder herzustellen, und ist sich darüber klar, daß diese Lösung von einem gegenseitigen Uebereinkommen und der Verständigung zwischen Juden und Arabern abhängt.

Die Organisation erklärt in aller Form, daß sie sich jenes Friedens zu erfreuen wünscht, der das Ziel des tiefinnersten Strebens des Volkes Israel für das Heilige Land bildet: eines Strebens, das emporquillt aus Thora und Tradition, dessen Wege Wege des Friedens sind; eines Friedens, der die Besiedelung unter günstigen Bedingungen erleichtern soll.

Indem sie sich selbst in den Dienst des Friedens und gegenseitigen Verständnisses stellt, ruft Agudath Israel die Juden Palästinas und der Diaspora auf, ihre Bemühung zu unterstützen und es zu ermöglichen, daß diese Bemühung mit Erfolg gekrönt werde. Sie ruft die Jewish Agency, die ein Streben nach Frieden und gegenseitiger Verständigung an den Tag gelegt hat, und alle anderen, die an der Spitze der jüdischen Gemeinschaft in Palästina stehen, auf, ihre Anstrengungen auf die Verwirklichung der in vorliegender Erklärung aufgezeigten Ziele zu richten, um gemeinsam mit der orthodoxen Judenheit diese Verwirklichung zum baldmöglichsten Zeitpunkt zu erreichen.

Sie ruft die Araber, die den Frieden wünschen, und deren Führer in diesem Lande auf, ihren Friedenswillen in der Erkenntnis, daß die gegenwärtige Situation uns allen schwere Schäden bringt, durch eigene Anstrengungen zu bekunden: den Willen nach einem Frieden, der auf Gleichheit basiert und sowohl Juden als Arabern zur Ehre und zum Segen gereichen wird.

Sie richtet an die jüdische und arabische Presse Palästinas den Appell, einen Aufruf gleich diesem zu erlassen und jene zum Schweigen zu bringen, die durch Verbreitung von Verleumdungen jede gute Absicht und jede lobenswerte Bestrebung zunichte machen. Jede Zeitung soll innerhalb ihres Kreises dazu beitragen, den Frieden und die Wiederherstellung gegenseitigen Vertrauens im Lande zu fördern.

An die Palästinaregierung richtet Agudath Israel den Appell, alle beteiligten Parteien zu ermutigen und sie im Hinblick auf das gewünschte Ziel zusammenzubringen. Sie appelliert an die Regierung, die hier bekundete gute Absicht zu fördern, eine Absicht, die zweifellos in den Herzen aller Gutgesinnten Palästinas ohne Unterschied von Rasse und Glauben ihren Widerhall findet.

Budgedberatungen der Wiener Kultusgemeinde

Wien, 2. April. (JTA.) Sonntag, den 29. März, begannen in öffentlicher Plenarsitzung des Vorstandes der Wiener Kultusgemeinde die Budgetberatungen für das Jahr 1931. Die Sitzung wurde vom Präsidenten Prof. Dr. A. Pick eröffnet, der nach einem Autounfall zum erstenmal in der Gemeindestube erschienen war. Aus dem Einlauf ist hervorzuheben, daß Baron Louis Rothschild 20.000 S für Zwecke der Kultusgemeinde gespendet hat.

Nach Eintritt in die Tagesordnung ergriff der Finanzreferent Reg.-Rat Dr. Oppenheim das Wort. Referent beurteilt die Finanzlage der Gemeinde sehr düster und schätzt das Gesamtdefizit auf 700.000 S. Er hält es für unangebracht, jetzt mit Steuererhöhungen vorzugehen, so daß nur Ersparungen das Gleichgewicht herstellen können. Er beantragt die Einsetzung einer Ersparungskommission mit diktatorischen Vollmachten und kündigt an, daß versucht werden müsse, auch bei den Personallasten Ersparnisse zu erzielen

Die Debatte begann mit einer großangelegten Rede des Obmannes der zionistischen Fraktion Dr. Desider Friedmann. Er warnt, wenn er auch selbst Ersparnisse für dringend notwendig hält, eindringlich vor Ersparnissen bei dem Kapitel „Erziehung und Unterricht“, das auch bisher am stiefmütterlichsten bedacht war, und erblickt eine Möglichkeit der Sanierung der Finanzen in der Ausdehnung des Wahlrechtes, auf der seine Fraktion nach wie vor bestehe. Ferner plaidiert Dr. Friedmann für energische Bemühungen um Erlangung von Staatszuschüssen für die Kultusgemeinde, die er für rechtlich begründet hält.

Bei der am Montag, den 30. März, stattgefundenen Fortsetzung der Budgetdebatte ergriff namens der Agudah Herr Wolf Pappenheim das Wort. Er beklagte sich über mangelnde Förderung der orthodoxen Interessen seitens der Kehillah, obwohl die Orthodoxie viel Steuern zahlt und eine Unmenge lebenswichtiger jüdischer Institutionen eigener Schöpfung zu erhalten hat. Er fordert insbesondere die Unterstützung der konfessionellen Schulen aus Kehillah-Mitteln.

Jerusalemer Tagebuch

Von M. Y. Ben-Gabriel (Jerusalem).

7. 12. 30. Ich bemühe mich, zu bestimmen, ob ich ein Native oder ein Ausländer, ein Europäer oder ein Asiate bin, ob ich zu den Herrschenden oder zu den Beherrschten gehöre. Die Regierung hat einen Film — „Weiße Schatten" — übrigens den schönsten Film, den ich je sah, verboten. Dieser Film, er spielt in der Südsee, behandelt die Ausbeutung und Ausrottung der Eingeborenen durch die weißen Kolonisatoren, ging anstandslos wochenlang in Tel Awiw (wo ich ihn sah), und, wenn ich mich nicht irre, auch in Haifa. In Jerusalem hätte er gestern zum ersten Mal aufgeführt werden sollen, das Interesse war außerordentlich groß — plötzlich, am Tag vor der Premiere wurde er verboten. Jetzt weiß ich nicht: leben nur in Jerusalem Natives, denen man den Glauben an die Güte und an die überragende Ethik der weißen Menschheit nicht nehmen darf oder könnte die Sittlichkeit Jerusalems durch ein paar mäßig bekleidete Südseeinsulanierinnen gefährdet werden oder.... nein, kein weiteres oder, denn jetzt geht es um die Lösung der Frage, ob wir Juden Jerusalems Natives und die Tel Awivs, zwei Stunden von Jerusalem, keine Natives sind. Das Problem ist neu und interessant. Der verbotene Film aber ist noch interessanter.

9. 12. 30. In Nablus ist, wie ich höre, ein arabischer Brith schalom gegründet worden, was immerhin etwas bedeutet, wenn man bedenkt, daß dieses Nablus das Zentrum des arabischen Nationalismus ist. Interessant an dieser Tatsache ist vor allem die Haltung der Revisionisten. Sie, diese unentwegten Antipoden des Brith schalom, müssen natürlich auch einen arabischen Brith schalom angreifen. Daraus ergibt sich die groteske Tatsache, daß eine jüdische Partei Araber, die mit den Juden zusammengehen wollen, bekämpft.

25. 12. 30. Weihnachten in Jerusalem — ein guter Titel für einen Artikel — (gestern lasen ein paar Radiosender in Europa einen solchen von mir) — aber eine Falschmeldung. Niemals ist mir die „Unchristlichkeit" Jerusalems derart zu Bewußtsein gekommen wie in dieser Weihnachtsnacht. Ich versuchte einigen Leuten aus Europa die „Heilige Nacht" Jerusalems zu zeigen, fand aber nichts als eine kleine Mitternachtsmesse in einer unbedeutenden Kirche der alten Stadt, an der Baracke der Y. M. C. A. ein paar Glühlampen und zwei über Gebühr betrunkene englische Soldaten in einer der hundertperzentig stillen Straßen von Jerusalem. Schließlich kamen wir aber doch auf unsere Kosten, denn wir strichen stundenlang durch die nächtliche Altstadt und landeten schließlich in jenem uralten arabischen Kaffehaus zwischen dem arabischen und dm jüdischen Sûq, das wir seit Jahren das „Kaffeehaus zum listigen Kreuzritter" nennen. Bald setzte sich ein alter bärtiger Araber in schwarzer Chalate und feuerrotem Gürteltuch zu uns, indem er uns mit den durchaus nicht arabischen Worten „An gitten Uvend, rabbotai", begrüßte. Was dann folgte, war ein Wortschwall in einem glänzendem galizischen Yiddisch. Es stellte sich heraus, daß dieser Mann, der natürlich Mahmud heißt, seit dreißig Jahren „Schabbesgoy" in der großen Synagoge und im jüdischen Bazar zu Hause ist. Er erzählte uns Geschichten von den großen Rabbanim der letzten dreißig Jahre und ebenso interessante Geschichten aus der Türkenzeit. Als er dann ein Glas Wasser trank, sprach er die hebräische Segnung darüber wie ein orthodoxer Jude. Weihnachten in Jerusalem! Jerusalem ist eine merkwürdige Stadt.

9. 1. 31. Der große Inder Mohammed 'Ali ist gestorben. Der Mufti von Jerusalem hat in seiner nicht abzuleugnenden politischen Schlauheit die unerhörte Gelegenheit erkannt und fordert, daß der Leichnam auf dem Platz der Omarmoschee begraben werde. Mohammed Ali und Hady Emin: Gegenpole. Aber die Idee beweist unglaubliche politische Schlagfertigkeit. Der tote Inder neben der Moschee hebt die zentrale Wichtigkeit Jerusalems für den Islam, wird indische Pilger nach Jerusalem bringen, stärkt das Ansehen des Mufti. Es ist merkwürdig: stirbt ein Jude, wie letzthin Lord Melchett, dann erleidet das Judentum eine politische Erschütterung, stirbt ein großer Mohammedaner, nun, dann erleidet es eine zumindest ebenso große Erschütterung. Selbst wenn dieser Tote weder direkt, noch indirekt mit Judentum oder mit Zionismus etwas zu tun gehabt haben sollte.

24. 1. 31. Das Begräbnis ist ohne Zwischenfall vorbeigegangen. Ich habe mir den Zug imposanter vorgestellt. Ich schätze auf etwa dreitausend Teilnehmer, die sehr gut geordnet, gut diszipliniert, ohne Ruf und ohne Kundgebung vorbeizogen. Nur zwei Derwische, die neben dem Sarg standen, stießen langgezogene Klagerufe aus. Die Sicherheitsvorkehrungen waren geradezu ungeheuerliche. Weit interessanter als der Zug selbst ist aber die historische Tatsache dieses Begräbnisses. Man ist Augenzeuge, wie ein Mensch, der gestern noch gelebt hat, plötzlich im wahrsten Sinn des Wortes, der allgemein menschlichen Ebene entrückt wird. Eine merkwürdige Tatsache: dort unten wird ein toter Mensch vorbeigetragen, der mit einem Schlag, durch irgendwelche Verfügungen in die Sphäre des Unpersönlichen erhoben wird. Gestern noch war Mohammed 'Ali der Name eines Menschen, mit dem man konferieren konnte, mit dem man Autofahren konnte oder ein Telephongespräch abwickeln, heute ist er die Bezeichnung für ein Grab, zu dem man pilgern wird, die Bezeichnung einer Idee, eines Programmes, eine Legende. Diese unsere Zeit hat es unheimlich eilig: früher dauerte es hunderte Jahre, ehe Einer als Legende ins Volksbewußtsein hineingewachsen war, heute kann es gelingen, die Legende zu leben — Einstein ist ein solcher Fall — oder mit dem Eintritt des Todes, ohne Karenz, sofort in den Zustand der Heiligkeit überzugehen. Wieder ein Blick in die Geschichte: Moses bedurfte keines Grabes, keines umpilgerbaren Grabes, um im Bewußtsein eines Volkes erhalten zu bleiben. Damals war das Volk groß. Als man den großen Chassidim Gräber zu bauen begann, quasi als Stützen der Erinnerung, da begann der Abstieg des Judentums. Im Islam unserer Tage vollzieht sich übrigens, nebenbei sei es bemerkt, eine interessante Entwicklung, die vielleicht von bedeutender Wichtigkeit ist: Der Wahhabismus sitzt herrschend im Zentrum des Islam, jener Wahhabismus, der programmatisch alle Heiligengräber zerstört, im Zentrum jenes Islam, der heute in Jerusalem ein neues Heiligengrab errichtet hat. (Das übrigens für England von außerordentlichem politischen Wert ist. Schon deswegen, weil es nicht in Indien errichtet wurde.)

26. 1. 31. Soeben sprach ich den Mann, der eine Woche lang der berühmteste Mann der Welt war. Dr. Sukenik, der Archäologe der Hebräischen Universität, kam dieser Tage aus Europa zurück und erzählte mir die Geschichte, wie es dazu kam, daß plötzlich die gesamte Weltpresse meldete, daß er die Gebeine Jesus gefunden habe. Diese Geschichte ist ein Schulbeispiel für die Verantwortungslosigkeit von Zeitungsreportern. Sukenik hat in einem wissenschaftlichen Vortrag in Berlin nebenbei die Bemerkung gemacht, daß er unter anderen einen Sarkophag mit der Aufschrift „yeschuh bar yossef" gefunden habe, bemerkte aber sofort dazu, daß dieser zu jener Zeit häufige Name absolut keine Schlüsse zulasse. Die Vertreter der Hearstpresse aber zogen daraus ihren Schluß, daß man aus dieser Angelegenheit eine unerhörte Sensation zumindestens für ein paar Tage machen könnte und telegraphierten darauf los. Tagelang war Sukenik von Reportern und von Photographen belagert, bis er es schließlich vorzog, jerusalemwärts zu verschwinden. Die Jerusalemer Universität hat nun den ganzen Unsinn offiziell dementiert.

6. 2. 31. Es hat ganz den Anschein, als wollte die Politik in eine Sackgasse versumpfen. Man wiederkäut hundertmal gekaute Phrasen, sowohl arabischer- wie jüdischerseits, aber die Engländer, nun die Engländer gehen ihren Weg, den sie sich schon vorgezeichnet hatten, als sie 1914 in den Krieg gingen. In aller Stille, ohne daß es besonders aufgefallen wäre, wurde dieser Tage der Vertrag zwischen der Mandatsmacht und der Iraq Petrol Co abgeschlossen, welcher dieser Kompanie mehr Rechte gibt, als je ein Staat im Staate hatte. Mit Ausnahme eigener Gerichtsbarkeit und Exterritorialität wurde ihr wohl alles gegeben, was man benötigt, um von dem Staat, in dem man lebt, unabhängig zu sein. Auf diese Weise wird Haifa in ein Tampico verwandelt werden, ohne daß Palästina irgendwelche greifbare Vorteile daraus hätte. Der Paragraph von der vorzugsweisen Beschäftigung inländischer Arbeiter sagt nichts, solange ein anderer der Gesellschaft das Recht gibt, unter gewissen Voraussetzungen den Import ausländischer — sprich: billiger — Arbeitskräfte zu fordern. Andere Punkte, wie jene, die völlige Abgabenfreiheit für Importwaren und Steuerfreiheit für die Angestellten gewähren und die Aufhebung des Sonntagsruhegesetzes, das doch in England eines der Grundgesetze des Staates ist, machen diesen Vertrag für Leute, die nichts mit Petroleum zu tun haben, noch unverdaulicher. Es ist natürlich sinnlos, gegen diesen Vertrag zu remonstrieren, denn kein Protest kann einen Entschluß ändern, welcher ein Teil der großen Entschlüsse des British Empire ist.

8. 3. 31. Eröffnungssitzung des Nationalrats. Ein kahler Saal im Gesundheitszentrum, eine Versammlung, deren vorderen Reihen parlamentsartig sich eingerichtet haben, indem rechts die Rechte und links die Linke sitzt. Geschäftsordnungsdebatten von großer Langweiligkeit. Der äußerst linke Flügelmann — was die Partei, die er vertritt, vom Bolschewismus scheidet, ist mir nicht recht klar — hält mit unleugbarem, aber durchaus unfruchtbarem Geschick durch fortwährende Geschäftsordnungsanträge den Gang der Verhandlungen auf. Rechenschaftsbericht und dann eine große und kluge Rede von Arlosoroff. Interessanter noch als die Verhandlungen scheint mir ein Studium der Physiognomien. Die Mitte: gute Bürger, behäbig, durchaus nicht fanatische Menschen, die politisch ausgesorgt haben, einige schlau, andere klug. Die Rechte, die Revisionisten: Man fühlt von vornherein eine irgendwie feindliche, zu irgendetwas unvorhergesehenem bereite Stimmung aus dem rechten Winkel hervorkriechen. Stadtmenschen, denen, so objektiv man sie auch betrachtet, irgendwie ein ungütiger Fanatismus im Antlitz sitzt. In keinem, aber wirklich in keinem einzigen der Gesichter auch nur ein Funke von Humor. Einige von ihnen würden als Schauspieler Bedeutendes leisten. Links: Die Arbeiter. Polar das Gegenteil. Breite, gutmütige Landgesichter, ein paar markante Köpfe unter ihnen, alle beinahe mit sichtbaren Zeichen schwerer körperlicher Arbeit. Auf der Linken ein paar Frauen, alle einander irgendwie ähnlich: der ins Palästinensische umgewandelte Typus der sozialistischen Führerin, wie wir ihn aus Europa kennen. Nicht schön, aber ungemein sympathisch. Die äußerste Linke aber, den Revisionisten merkwürdig ähnlich, gleichfalls humorlos, von einem Fanatismus besessen, der nicht lächeln kann, der bösartig zu sein scheint, wie der von Mathematikern etwa, die im luftleeren Raum bauen wollen nach den Regeln glasklarer, aber kalter Theorien. Der Mann — der übrigens nicht versäumt, in dieser jüdischen Versammlung die Religion des Judentums anzugreifen — ist nicht von jenem Typus, den man sich zum Genossen aussuchen würde, im außerpolitischen Leben.

21. 2. 31. Die Zeitungen bringen den Aufruf einer Tel-Awiwer Bühnenschneiderin, die die Einführung einer jüdischen Nationaltracht propagiert. Der Aufruf war ungeschickt wie selten einer, der Gedanke aber, den ich schon vor mehr als zehn Jahren propagierte, ist ausgezeichnet. Er hat nur einen Fehler: ich denke, daß kaum Leute sich finden werden, die eine Nationaltracht zu tragen bereit sind, denn die Assimilation jener Kreise, die in der Lage sind, sich ihre Kleidung aussuchen zu können, schreitet rasend fort. Die Frauen haben zumeist das chaluzische Ideal, das sie ins Land brachte, vergessen; sie lachen über ihre Vergangenheit und schauen mit einem Auge in ihre Kochtöpfe und mit dem anderen in die Pariser Modejournale. Es ist typisch, daß die Leute, die vor zwei Jahren noch, nette und lustige Feste in ihrem Haus veranstalteten, in diesem Jahre mit ihren Festen in das feinste Luxushotel übersiedelten, bei denen der Smoking zur Nationaltracht erhoben wurde. Merkwürdigerweise sind es zumeist die aus Deutschland stammenden Kreise welche die Assimilation an Europa mit allen Mitteln betreiben, die aber, trotz deutschstudentischer Mätzchen und Sabbatvormittagschoppen im Luxushotel King David schließlich doch nur Levantiner werden. Wenn die Arbeiterschaft nicht bald das Land mit einer großen Welle der Selbstbesinnung überschwemmt, wird dieses Zion, das zu bauen wir einst vorgaben, die Hauptstadt des Levantinismus.

5. 3. 31. Endlich ein schöner Tag und dazu noch Sabbat. Zuviel, um nicht den verregneten Purim nachzuholen. Ohne Verabredung, aus einem natürlichen Gefühl heraus, ist die Jaffastraße plötzlich voll Masken. Selbstverständlich recht wenige originelle, aber trotzdem Volksfest im Sinne des Wortes, nicht allein für die Juden, sondern auch für die Araber. Purim wird allmählich zu einem allgemeinen Landesfest, das zu boykottieren auch der Arabischen Exekutive nicht gelingen würde. Auffallend, daß die Meisten sich als Araber verkleideten. Der unausgesprochene, unbewußte Hang, sich landesüblich zu kleiden, ist doch stark. Heute vielleicht sogar stärker als vor ein paar Jahren. Zumindest im Volk, das nicht die Bälle der deutschen Juden im „King David" besucht. Heraus also mit einer jüdischen Landestracht!



Diese Nummer erscheint wegen der Feiertage am Dienstag, den 7. d. M. Die nächste Nummer erscheint wieder Fretag, den 17. d. M.

Pessachbräuche im Heiligen Lande

Von Dr. Martha Hofmann.

Keine Zeit des ganzen Jahres ist in Palästina so voll Festgetriebe, so voll Jahrtausende alter Zeremonien wie die Woche um den ersten Vollmond nach dem Aequinoktium des Frühlings: die Woche, in welcher die drei großen Religionen des Landes ihr Oster- oder Pessachfest oder — wie es die Mohammedaner nennen — das Fest „Nebi Musa" feiern.

Tausende von Pilgern aus aller Herren Länder, Christen und Juden, strömen in diesen Tagen nach Jerusalem. Die Christen, um in der Grabeskirche zu beten und in der Via Dolorosa ihre Andacht zu verrichten, die Juden, um nach uralter Sitte den Seder-Abend in der heiligen Stadt zu begehen. Gleichzeitig strömen Fellachen und Beduinen stadtwärts, um im Haram, dem heiligen Bezirke der Omar Moschee, das nationale Fest zu feiern, welches — seltsam genug — nach dem „Propheten Moses" (denn nichts anderes heißt Nebi Musa) genannt ist. —

Aber nicht nur in Jerusalem allein sammeln sich in diesen festlichen, aber nicht minder unruhigen Tagen ungezählte Menschenmengen, so daß Gendarmerie und Polizei ihr Auge besonders scharf wachen lassen; es ist überdies die Zeit des Wanderns und der Touristik, nicht nur der Ausländer, sondern auch der Einheimischen, die die wunderbare Ferienwoche des Frühlings zu kleinen Reisen und Ausflügen im ganzen Lande verwenden. Nirgends aber, außerhalb von Jerusalem, strömen so viele Palästinenser und Gäste zusammen, wie in der sonst siedlungsarmen Landschaft von Samaria, in Nablus (dem alten Sichem) und dem benachbarten Berge Garizim, den schon das alte Reich Israel zur Stätte des Gebetes gekrönt hatte.

Pessachfest der Samaritaner.

Auf diesem Berge begeht heute noch, wie vor Jahrtausenden, der kleine aber sein Aussterben standhaft verzögernde Stamm der Samaritaner sein Pessachfest als einziger unter allen Stämmen des heutigen Palästina noch durch Opferung des Osterlammes mit anschließendem Mahle unter Gebeten und Gesängen, zu welchem Zwecke Mann, Weib und Kind die ganze Osterwoche hindurch ihre Zelte auf dem steinigen Gipfel des Berges aufgeschlagen haben.

Dort, wo die kleine Schmalspurlinie vom Tul Karim nach Sichem führt, tief im Talkessel zwischen den felsigen Bergen von Samaria, liegt Nablus, heute ein nationales Zentrum der Araber, ehemals die Hauptstadt des Königreiches Israel. Hier leben unter Oel und Wein bauenden Fellachen und handeltreibenden Städtern, in eine enge Gasse zusammengedrängt, auch die geringen Ueberreste der Samaritaner oder Schomronim, ein Mischvolk von Juden und Heiden, das sich in der Zeit des babylonischen Exils entwickelt hat. Zu ihrem Weiheopfer nun wallfahrtet an dem Vorabend des jüdischen Pessachfestes fast das ganze Land, denn ein Schauspiel aus den Kindertagen der Menschheit, ein Schauspiel mit dem legendären Zauber der Bibel bietet sich dort dem Betrachtenden.

In dem Bahnzuge fand sich eine fröhlich-jugendliche Gesellschaft, Arbeiterjugend zumeist, Pioniere mit gebräunten Gesichtern, ihre hellgekleideten Mädchen am Arm, um deren bräunliche Stirnen das weiße arabische Kopftuch flatterte, das im Lande fast zur typischen Tracht der Pioniermädchen geworden ist. Eine glückliche Stimmung beherrschte die Gesellschaft, wie nur ein langersehnter Festtag nach harter Arbeitszeit sie mit sich bringen kann. Man sang, man lachte, man war glücklich; und auch die wenigen Araber, die im Zuge saßen, — einige davon in

der Tracht englischer Pfadfinder — wurden von dem freudigen Rhythmus mitgerissen und fielen mit ihrem nasalen Tremolo in die langgedehnten hebräischen Gesänge mit ein.

In Nablus angelangt, bestieg alles die geduldigen, mageren Esel und Maultiere, die vom Bakschisch heischenden, schreienden Araberjungen begleitet, die Fremden den steilen Felsenweg aufwärts trugen.

Schon war ein Teil des Opferfestes vorüber, als wir oben anlangten. Das geschlachtete Lamm wurde soeben an einem Spieß befestigt und über offenem Holzfeuer gebraten. Die Eingeweide wurden verbrannt und die Männer des Samariterstammes umstanden dichtgedrängt das Feuer und sangen mit erhobenen Händen althebräische Gebete. Wahrlich, hier hatte die Zeit sich nicht gewandelt, hier war sie seit Jahrtausenden stehen geblieben — hier lebte man noch in der biblischen Epoche.

Um so seltsamer der Kontrast zu der schaulustigen Menge ringsum; hier drängte sich eine amerikanische Reisegesellschaft unter der Führung von Cook u. Son — die Damen mit wehendem Autoschleier, die Herren mit weißem Tropenhelm — zwischen die armen Moslim und Samaritaner mit ihren zerschlissenen, langwallenden Gewändern und zersetzten Turbanen. Auch die ganze jugendliche Reisegesellschaft aus dem Zuge war hier versammelt. Land der Gegensätze!

Nun trat einer der Samariter auf uns zu und fragte, mehr mit Gebärden als durch Worte, ob wir den Häuptling und den Hohepriester des Stammes kennenlernen wollten. Natürlich bejahten wir freudig. Ein alter Mann mit ehrwürdigen Bart und weißem wallenden Gewand begrüßte uns nun in seinem Zelte und zeigte uns eine Thorarolle in schöngravierter Metallhülle, die angeblich drei Jahrtausende — in Wahrheit vielleicht ebenso viel Jahrhunderte — alt war. Dann führte uns der Stammeshäuptling in das Frauenzelt, in das nur Damen Zutritt erhielten. Einige alte und mehrere junge Weiber, alle frühzeitig verwelkt, kauerten in ärmlichen arabischen Gewändern auf den schlissigen Matten des Zeltbodens. Auch halbwüchsige Jungen trieben sich hier umher, Knaben mit alten Gesichtern, von schwächlichem Wuchse, deren einzig dastehendes Los es ist, daß sie so sehr gegenüber den Töchtern des Stammes überwiegen, daß die meisten von ihnen unbeweibt bleiben müssen. Denn die Juden verweigern von altersher diesem zugleich verwilderten und absterbenden Stamme ihre Töchter, während die Samariter wieder die Araberinnen verschmähen. Längst wären sie ausgestorben, wenn nicht doch von Zeit zu Zeit — aus rätselhafter Bindung — der eine oder andere Wüstenstamm zu ihrer Gemeinschaft und ihrem Glauben überträte, so daß sie heute doch noch gegen zweihundert Köpfe zählen.

Als wir aus dem Zelte traten, bemerkten wir, daß die Menge sich verlaufen hatte und nicht mehr durch moderne Tracht und Sitte die grandiose Einheit des antiken Bildes störte. Ein letzter Blick zu der Opferstätte — dort rauchten noch die verkohlten Eingeweide über dem Verglimmen der Holzscheite — hier saßen noch Männer bei den Ueberesten des Mahles — aber langsam lösten sich auch diese von dem ausklingenden Fest, das letzte Murmeln der Gebete erstarrt — und das friedliche Lagerleben des biblisch-alten Stammes blieb auf dem der Einsamkeit wiedergegebenen Heiligen Berge zurück.

Wir aber schritten indessen bewegten Herzens und der Geschichte Kanaans nachsinnend, gegen Sichem hinab und erreichten noch vor der plötzlich niederstürzenden morgenländischen Dunkelheit die weiße Stadt Nablus mit den würfelförmigen Gebäuden und der marmorn leuchtenden, schön gewölbten Moschee, neben deren schlankem Minarett ein weißer Brunnen leise durch die Nacht hin plätscherte . . .

Jüdische Musik

Der Jude Jakob Offenbach

Von **Priv.-Dozent Dr. Paul Nettl.**

Die Offenbach-Renaissance der letzten Jahre, nicht nur durch das Jubiläum des Pariser Meisters bedingt, ist auf die junge Erkenntnis zurückzuführen, daß Offenbach Werte produziert hat, die geistesgeschichtlich von größter Bedeutung sind. Seine Gestalt, im Anfang zurückgedrängt durch Richard Wagner und die Entwicklung der modernen Musik, in Deutschland speziell durch die Aversion gegen den angeblichen Renegaten, wird nunmehr immer deutlicher. Man hat ihn eine Zeit lang als den typisch französischen Komponisten des zweiten Kaiserreiches proklamiert, als den großen Satyriker jener Zeit, den possenhaften Gegenspieler Napoleons III. Man hat aber nicht vergessen, daß seine Musik nicht rein französisch wirkt und in einem so tief fundierten Werk, wie jenem von Professor Becking „Der musikalische Rhythmus als Erkenntnisquelle“ werden die deutschen Eigentümlichkeiten seines Melos und Rhythmus im Gegensatz zu seinen französischen Nachfolgern wie etwa Lecoque gestellt.

Nun ist da eine profunde Arbeit, eine Dissertation über Offenbach erschienen. Anton Henseler ist der Verfasser und man muß wohl ihm und dem Ordinarius der Musikwissenschaft der Universität Bonn, Professor Schiedermayer, unter dessen Obhut das Buch entstanden ist, gratulieren.

Offenbach gehört mit anderen großen Sathrikern seines Stammes, wie Heine und Karl Kraus zu jenen Gestalten der Geistesgeschichte, die die Mitwelt in leidenschaftliche Erregung versetzten, die von einer bestimmten Kategorie als jüdisch destruktiv angesehen wurden. Tatsache ist, daß aus den Anfängen einer gefälligen Melodik (in seiner Kölner und im Anfang seiner Pariser Zeit) sich eine charakteristische, einmalige, nie dagewesene parodistische Melodik entwickelt, die gewissermaßen das gesamte Veaudeville der Franzosen einfängt und kristallisiert und so die „echteste“ französische Musik ist, wenn man unter Frankreich den Boulevard verstehen will. Und wer war der Schöpfer dieser französischen Musiksathre, die die ganze Welt eroberte, dieser göttlichen Travestie, die uns in den Gestalten der griechischen Heroen als das Gegenspiel des Wagnerschen dumpf, schwerblütigen Götterdramas erscheint, eines Dramas, das vielen Zeitgenossen heute als unfreiwillig komisch anmutet, während die springlebendige und scheinbar unsterblichen Operetten des zweiten Kaiserreichs erst recht eine lebendige, künstlerische Angelegenheit geworden ist? Ein Jude dunkelster Herkunft, dessen Abstammungs- und Geburtsdaten bislang in tiefe Finsternis gehüllt waren. Wir wissen ja, daß die Juden vor ihrer Emanzipation einen Musikerstand hatten. „Lezim“ wurden sie genannt, und die Zeitgenossen berichten über sie, daß sie gemeine Spielleute und kahle Bierfiedler“ waren, daß sie „kein Takt und Tempo hielten, die Tonarten nicht beachteten und — wie eine Quelle bedeutungsvoll sagt, „der edlen Musik mit Spott ihre Aestimation nahmen“. Diese Lezim waren wohl Gaukler und Possenreißer, die ihren Gastgebern oft ungeschminkt die Wahrheit ins Gesicht sagten, auch um den Preis, auf die Straße geworfen zu werden. Diese Judenlezim sind die Vorgänger und teilweise Vorfahren jener großen Schar jüdischer Musiker vom Beginn des 19. Jahrhundert an, die maßgebenden Einfluß auf die Entwicklung der Musik nehmen sollten. Authentische Zeugnisse über diese Zusammenhänge (Mendelssohn, Mayerbeer, Moscheles, Mahler usw.) gibt es wohl leider noch immer nicht. Aber im Falle Offenbach ist die Sache eklatant.

Der Vater Offenbachs nannte sich in seiner Jugend nicht Offenbach, sondern Isak Juda Eberst, wobei es sich wahrscheinlich um eine Namensbildung nach Ewer (Sohn Schelachs und Urenkel Sems, eine Bezeichnung der Israeliten als Nachkommen Abrahams) handelt. Er war 1779 in Offenbach geboren, also in der Stadt, deren Name ihm später als Familienname beigelegt wurde. Schon der Großvater des Komponisten war Musiker. Der Vater hatte einen Geigenlehrer namens Moses Formstecher, der 1792 in die Offenbacher Judengemeinde aufgenommen wurde. Er war der Sohn eines böhmischen Musikanten, namens Abraham Wiener, dessen Leben also in die Mitte des 18. Jahrhunderts fällt, wobei wir daran erinnern, daß ja gerade die böhmischen Judenspielleute im 17. und 18. Jahrhundert bekannt und sogar berühmt waren. Man kommt also auch hier irgendwie auf Böhmen. Der alte Offenbach begibt sich 1799 auf die Wanderschaft und in seinem Paß ist vermerkt, daß er die Absicht hat, in den Synagogen zu musizieren. Isak Offenbach wandert längst des Rheins, er kommt nach Köln und in Deutz spielt er in Kneipen und Tanzhäusern unter jüdischen Spielleuten, die der Kölner Kurfürst schon 1778 in Schutz genommen hatte. Hier heiratete er auch, seine Lebensgefährtin Marianne Rindskopf und übersiedelt 1816 als Chasan nach Köln, wo 1819, 1820 oder 1821 der Schöpfer von „Hoffmanns Erzählungen“ zur Welt kommt. Daß er sein Amt ernst auffaßt, davon gibt ein Gutachten über liturgische und rituelle Fragen, das sich erhalten hat, Zeugnis. Trotzdem mag er wohl dem Typus jener älteren Vorsänger angehört haben, die die heilige Schrift und die Gebote Gottes nach Melodien von Rossini und Weber trällerten, also direkte Nachfolger der Lezim waren. Ob freilich Jakob Offenbach das in seinen Operetten so häufig angewandte buffoneske Stilmittel der Instrumenten-Imitation kennengelernt hat, wäre allerdings anzuzweifeln. Vom alten Offenbach hat sich auch eine Komposition „M'chalkel Chayim“ erhalten, von der Henseler sagt, daß sie ganz den Charakter von Jakobs sentimentalen Romanzen und Cellostücken aufweist. Auch schriftstellerische Erzeugnisse des alten Offenbach haben sich erhalten. Eine Hagada-Uebersetzung, die außer drei traditionellen Melodien, drei eigene Kompositionen aufweist, von denen der 118. Psalm verdächtige Freischützmelodien hat. Bekannt ist die Melodie zu „Ein Lämmchen“ geworden, die unter der Flagge Jacques Offenbachs segelt. Im Uebrigen ist das Lied in Köln als Kinderlied gesungen worden und noch Jakob hat die Melodie nicht nur in der „Seufzerbrücke“ als Chor der Gondelführerinnen, sondern auch in der „Großherzogin von Gerolstein“ und in „Nuits blanches“ verwendet.

Das ursprüngliche Instrument des jungen Offenbach war das Cello, dessen Anfangsgründe er von einem jüdischen Musiker namens Alexander bezog. Es ist gewiß auffallend, daß in der Reihe der Cellovirtuosen Juden, Spanier und Orientalen überhaupt die größte Rolle spielen. Dem Sentimentalen und Melancholischen der jüdischen Seele liegt wohl kein anderes Instrument besser, als das Cello und die beiden Gegensätze Cello und Buffonerie zeigen sich ja auch in einer ähnlichen Antithese tiefster Melancholie und bockspringiger Satire bei Heinrich Heine.

Wir wollen hier nicht den Werdegang des Meisters nachschreiben. Zahlreich sind die Einflüsse und Reminiszenzen des jüdischen Synagogengesangs in der späteren Operette Offenbachs. Er kam von den Jugenderinnerungen nie los, genau wie Gustav Mahler und ebenso vergangenheitssüchtig wie er. Allgemeine Floskeln aus dem Tempelgesang kehren immer wieder. Als Beispiel sei etwa die bekannte Melodie „Als ich noch Prinz war von Arkadien“ erwähnt, welche an das „Schire beth Adonai“ (Weintraub) erinnert.

Bekanntlich war über alle Parodie und Satire die große Liebe Offenbachs die romantische Oper, die er, ein Glückskind sondergleichen in „Hoffmanns Erzählungen“ fand. Es ist wie ein Symbol der Rückkehr zur ernst-melancholischen Jugend, zu seinem alten Instrument, dem Cello, zu den Melodien seines Elternhauses und über angeflogenes Westeuropäertum und Katholizismus zum eigenen Stamm, eine Besinnung auf sich selbst.

Ein Gang durch die jüdische Musik

Der Jüdischnationale Frauen- und Mädchenverein „Mirjam“, Mähr.-Ostrau, veranstaltete am 2. März im Künstlerhaus einen Musik-Vortragsabend unter dem Titel „Ein Gang durch die jüdische Musik von den Anfängen bis zur Gegenwart“. Die Vortragende, Frau Alice Jacob-Loewenson (Berlin) illustrierte ihre außerordentlich interessanten Ausführungen durch Wiedergabe charakteristischer Kompositionen (Schallplatten) und eigene ungemein ausdrucksvolle und wirksame Interpretation von Klavierstücken. Allen Völkern ist Musik die Sprache gehobener und im höchsten Sinn gehobener, religiöser Stimmung: ob die Musik sich an das Wort bindet oder wortlos Empfindungen Ausdruck gibt. Im Judentum sind Religion und Musik von Anbeginn unlöslich verbunden; und wie das religiöse Leben der Juden ihren Alltag beeinflußt, macht sich der Einfluß der Synagogalmusik, im Laufe der Entwicklung kaum unterbrochen, auch in der profanen jüdischen Musik geltend; zu Zeiten ihrer Entnationalisierung in motivischen Anklängen, in Verfallszeiten, in denen Skepsis parodiert, doppelt wirksam in ihrer durch alle Entstellung unzerstörbaren Eindringlichkeit. Alice Jacob-Loewenson begann mit knapp und klargefaßten theoretischen Erklärungen der ältesten überlieferten Synagogalmusik, in der das Rezitativ eine große Rolle spielte, das Wort den Rhythmus bedingte, die äußere Monotonie des Psalmodierens in geringem Tonumfang und kleinen Intervallschritten größte innere Spannung verriet, das diatonische System als Grundlage nicht ausreichte, Einstimmigkeit Gesetz war, stereotype Motive und Wendungen in der Musik aller jüdischen Stämme einigend wiederkehrten. Die ersten musikalischen Proben brachten zwei künstlerische Fassungen früher Vertonungen des jüdischen Glaubensbekenntnisses, des Jigdal, mit den dreizehn Glaubenssätzen des Maimonides. Die Vertonungen aus dem 15. und 16. Jahrhundert stellten eine orientalische einer spaniolischen Fassung gegenüber; beide großartig und mächtig in ihrer Wechselwirkung von Vorsänger und Chor. Daran schloß der Klaviervortrag eines jemenitischen Sabbathliedes in eigener Bearbeitung der Vortragenden Jacob-Loewenson. Darauf streifte Alice Jacob-Loewenson die Beziehungen des Gregorianischen Gesanges zum jüdischen Synagogalgesang und führte als Beispiel ein gregorianisches Sanctus, Benedictus, Agnus Dei und ein „Ite, missa est“ an, dessen Entstehung wir aus dem Pneuma der orientalischen christlichen Gemeinden des 9. Jahrhundert herleiten. In der Musik der Chassidim wies die Vortragende die Vertiefung profaner Melodien in liturgischer Verarbeitung nach. Mit Salomon de Rossi drang entstellende Mehrstimmigkeit in die Synagogalmusik, öffnete den europäisch beeinflußten Kompositionen Sulzers, Naumburgs und Lewandowskys die Tore des Tempels (19. Jahrhundert). F. Mendelssohn-Bartholdy, nach den verhältnismäßig noch immer jüdisch charakteristischen Gesängen der Vorerwähnten durch den Engelchor aus Elias vertreten, erklärte die Vortragende als zu Unrecht für die jüdische Musik in Anspruch genommen, seine Musik für durchaus entnationalisiert. Naumburg näher stellte sie den Franzosen C. V. Alcan und machte ihre Behauptung durch Interpretationen anschaulich. Ueber das ostjüdische Volkslied („A Chason in a klein Städtel“) führte der Vortrag zum Couplet der ostjüdischen Operette, die trotz ihrer Parodien ihr Bekenntnis nicht verleugnen kann. Sie will profanieren und erzielt umso stärkere Wirkung. Die Entwicklung der jüdischen Orchestermusik in unserer Zeit wurde durch ein Beispiel aus der zu besonderer Bedeutung gelangten Schauspielmusik, wie sie die russisch-jüdischen Künstlertheater pflegen, deutlich. Ein Bettlertanz aus An-Skis „Dybuk“ zeigte in Joel Engel diese Komponisten als Beherrscher des modernen Apparates. Im Rahmen der modernen Musik an sich wies Alice Jacob-Loewenson eine immer deutlicher werdende Strömung zur Wiedererweckung und Neuschaffung nationaljüdischer Musik nach. Die Vortragende zählte Namen auf, deren Träger unter den Einflüssen der verschiedensten Nationen sich auf ihr Volkstum und ihm eigentümliche Musik besinnen. Klavierstücke des russisch-jüdischen Komponisten Alexander Weprik gaben einen Ausschnitt aus dieser im Entstehen begriffenen Richtung. Der lebendige, durch überlegene Beherrschung des Stoffes und sinngemäße Auswahl von Beispielen leicht faßlich und ungemein anregend gestaltete Vortrag weckte das größte Interesse des zahlreichen Auditoriums, das seinem Beispiel und seinem Dank wärmsten Ausdruck gab. A. W.

Großer Erfolg des Wizokonzertes in Bratislava.

Das große Konzert der Wizo im Prunksaal des Regierungsgebäudes brachte wohlverdienten künstlerischen Erfolg. Der Cellokünstler Prof. Joachim Stutschewsky ist ein Meister seines Instrumentes. Er spielt aus der Tiefe seines Herzens. Besonders seine eigenene Kompositionen ernteten großen Beifall. Die Konzertsängerin Frau Sarah Tomaschoff debütierte mit einem großen und wechselreichen Programm vor dem hiesigen Publikum. Wir kennen schon Frau Dr. Tomaschoff vom Radio, auch wissen wir über ihre Budapester und Wiener Erfolge zu berichten. Diesmal bestätigte sie vollauf die lobenden Kritiken. Sie hat eine biegsame, dunkle, weich klingende Altstimme, in allen Registern ausgeglichen. Ihre hebräischen Lieder sind feine Schmucksachen. Dies ist ihre Stärke und Spezialität. Aber auch die übrigen Lieder und Arien gefielen sehr. Besonders lag ihr Solvehgs Lied und die Zingara. Sie hatte einen aufrichtigen und warmen Erfolg gefeiert. Frl. Arje Franzi und die Wienerin Rita Kurzmann besorgten die Begleitung absolut sicher und zufriedenstellend. Der Saal sah die Creme der hiesigen Gesellschaft als Publikum. L. S.

Aus Palästina

Die bekannte Koloratursängerin Rita Kikega gab in Tel Awiw, Jerusalem und Haifa eine Reihe erfolgreicher Konzerte.

Die Kinderliedersängerin Chana Kipnis veranstaltete einige Konzerte. Sie sang hebräische Kinderlieder und erntete viel Beifall.

Der erste Tenor der hebräischen Oper in Palästina, Aron Rojansky, der früher Opernarien in hebräischer Sprache auf Platten (Artiphon Record, Berlin) gesungen hat, ist von der gleichen Gesellschaft eingeladen worden, neue Werke in hebräischer Sprache zu singen.

Neue Jüdische Musik

Von Julien Krein, dem jüngsten Sprößling der bekannten jüdischen Musikerfamilie, sind soeben „Drei hebräische Gesänge“ für eine Stimme und Klavier (ohne Worte) erschienen. (Universal Edition.)

Von Joachim Stutschewsky, dessen „Vier jüdische Tanzstücke“ für Klavier einen ungewöhnlichen Erfolg zu verzeichnen haben (die erste Auflage war nach kurzer Zeit vergriffen), erscheint demnächst ein neues Tanzstück für Klavier „Rikkud“. (Universal Edition.)

Der 1. Jüdische Jugendorchester-Verein Zürich feierte am 20. Dezember durch ein großes Konzert sein 10jähriges Jubiläum. Neben einigen Orchesterwerken volkstümlichen Charakters spielte Fräulein F. Pugatsch die „Vier Tanzstücke“ von J. Stutschewsky und der jugendliche Violoncellvirtuose Jakob Margoler Werke von Aebron und Stutschewsky.

Die Berliner Pianistin Alice Jakob-Loewenson hielt im November in einigen süddeutschen und Schweizer Städten Vorträge über „Jüdische Musik“.

Der Violinist S. Garter, der als ausgezeichneter Pädagoge und konzertierender Künstler 5 Jahre in Tel-Awiw tätig war, gab sein erfolgreiches Abschiedskonzert. Er besitzt einen prachtvollen Ton und Leichtigkeit der Technik. Sein Programm war sehr interessant. Er spielte neben der Kreutzersonate zum ersten Mal das Violinkonzert op. 60 von Joseph Achron, das auf hebräischen Themen basiert, ferner von Erich Walter Sternberg jüdische Kompositionen. Garter reist nach Amerika. Partner am Klavier war Prof. David Schor, der ausgezeichnete Pianist, der durch weichen Anschlag und graziöse Leichtigkeit des Spiels bestach. Alfred Cortot, der berühmte Pianist, gab in Tel-Awiw und Jerusalem zwei erfolgreiche Kon-

zerte und begeisterte das Publikum durch sein ganz persönliches und eminent kunstvolles Spiel. An den jüdischen Chanukah-Feiertagen trat hier das Mandolinenorchester „Hapoel" unter Leitung des Dirigenten Wallee auf. Es besteht aus 120 Mann, Arbeiter aus Tel-Awiw und den Kolonien: Rischon, Le Zion, Nes-Ziona und Rechowoth. Das Orchester führte erfolgreich verschiedene hebräische Kompositionen auf.

Ein jüdisches Musikinstitut in Jerusalem. Am 3. Dezember wurde in Jerusalem ein Institut für Musikwissenschaft unter Leitung des Komponisten Professor Rosofsky, Prof. Schors, Golikins und Charlotows eröffnet. Das Institut stellt sich das Ziel, begabten jungen Menschen musikalische Ausbildung zu erteilen und betrachtet sich als Grundstein einer künftigen jüdischen Musikakademie. Die Mittel zur Begründung des Instituts schufen die berühmten jüdischen Künstler Mischa Elmann, Osip Gabrilowitsch und Josef Achrom.

„Aaron und Moses". Der berühmte Komponist Arnold Schönberg ist mit der Fertigstellung eines neuen Chorwerkes beschäftigt, das den Titel „Aaron und Moses" trägt. Der Komponist hat den Text dieser Oper selbst geschrieben.

Wochenschau

Judendebatte im polnischen Sejm.

Numerus clausus und jüdische Leichen.

Warschau, 18. März. (JTA.) Der vom Abgeordneten J. Grünbaum gestellte und vom Hauptausschuß des Sejm abgelehnte Antrag betreffend gesetzliche Regelung der Beistellung von Leichen für das anatomische Institut gelangte nunmehr als Minoritätsvotum vor den Sejm. Bielecki (Nationaldemokrat) führte aus, die Juden treiben Sabotage, wenn sie nicht Judenleichen zu Uebungszwecken beistellen. Ein Numerus clausus besteht in Polen nicht. Der Prozentsatz der jüdischen Medizinstudierenden beträgt in Warschau 22, in Lemberg 17, in Wilna 35, in Krakau 20. Es ist wahr, daß viele hunderte Juden zurückgewiesen werden, aber es müsse doch auch für Polen Platz geschaffen werden. In den letzten Jahren wurden seitens der Juden in Warschau im ganzen 11 jüdische Leichen geliefert. Die jüdischen religiösen Vorurteile wollen wir nicht anerkennen. Der Talmud verbietet nicht die Sezierung von Leichen. — Abgeordneter Dr. Sommerstein nennt die von Bielecki genannte Prozentziffer übertrieben und weist auf einen Beschluß der Professoren der Warschauer medizinischen Fakultät hin, die mit Empörung die organisierten Ueberfälle auf jüdische Studenten selbst oder gar der jüdischen Gemeinden, Leichen zu liefern. Hierfür müssen die staatlichen Organe Sorge tragen. Es geht nicht an, einerseits die lebendigen jüdischen Studenten vom Studium fernzuhalten, andererseits Gleichberechtigung in der Leichenfrage zu fordern. Dies entspricht nicht der Würde der Wissenschaft. In Lemberg geschah es, daß jüdische Studenten Leichen käuflich erwerben wollten. Das ist schon tragikomisch. Nicht nur die religiösen Juden, alle Religionen haben strenge zeremonielle Vorschriften über Totenbestattung. Daß Beschränkungen bei Aufnahme von Juden an den Universitäten bestehen, unterliegt keinem Zweifel. — Der sozialistische Deputierte Dubois berichtete über Huliganausschreitungen gegen jüdische Studenten an polnischen Universitäten, die der Würde der Wissenschaft ins Gesicht schlagen. — Abgeordneter Rabbi Lewin führte aus: Als einziger Vertreter der jüdischen Geistlichkeit im Sejm halte ich es für meine Pflicht zu erklären, daß gemäß der jüdischen Religion die Bestattung der Toten eine heilige Pflicht der Hinterbliebenen ist. Die Behauptung Bieleckis, daß der Talmud Experimente an Leichen erlaubt, ist nicht richtig. Schließlich wurde mit Stimmenmehrheit Grünbaums Antrag abgelehnt.

Die Leiter der Jüdischen Telegraphen-Agentur beim Präsidenten der polnischen Republik Prof. Moscicki und beim Innenminister Skladkowski.

Warschau, 23. März. (J. T. A.) Der Präsident der polnischen Republik Prof. Moscicki empfing den Chef der Jüdischen Telegraphen-Agentur Herrn Jacob Landau, den Leiter des europäischen JTA.-Dienstes Herrn B. Smolar und den Leiter des Warschauer Büros der JTA. Herrn M. Moses.

Präsident Moscicki bezeugte im Verlauf des Gespräches ein starkes Interesse für die Angelegenheiten der Juden in der ganzen Welt und insbesondere in Polen und ließ sich über verschiedene Fragen eingehend informieren.

Nachher begaben sich die Leiter der JTA. zum Minister des Innern General Dr. Slawoj-Skladkowski. Die Herren von der JTA. haben im Verlauf des Gesprächs mit dem Innenminister eine Reihe die jüdische Bevölkerung Polens berührender Probleme angeschnitten.

* **Außerordentliche Konferenz des Keren Kajemeth in Oesterreich.** Wien, 27. März. (JTA.) Dieser Tage fand eine von zirka 70 Vertretern aller zionistischen Gruppen beschickte Nationalfonds-Konferenz statt, auf der der Präsident des Keren Kajemeth Oesterreichs und Direktor des Hauptbureaus des Keren Kajemeth Adolf Böhm, der Vizepräsident der Wiener Isr. Kultusgemeinde Dr. Josef Löwenherz und der Leiter der österreichischen Sammelstelle Dr. Tartakower Referate erstatteten. In letzter Zeit ist in Oesterreich ein Rückgang von 20 Prozent der Nationalfondseingänge festzustellen, was dem durchschnittlichen Rückgang in allen Sammelgebieten des K. K. L. entspricht. Demgegenüber steht ein neuer Zweig der Eingänge, und zwar Versicherungen zugunsten des Keren Kajemeth in der Höhe von 57.000 Schilling, die sich allerdings erst nach einigen Jahren auswirken werden. Die monatlichen Ausgaben gingen von über 5000 Schilling im Jahre 1924 auf 2700 im laufenden Jahre zurück. Die Konferenz nahm wichtige Beschlüsse zur Steigerung der Eingänge an.

* **Gründung einer Oesterreichischen Liga für das arbeitende Palästina.** Wien, 27. März. (JTA.) In einer von den jüdisch-sozialistischen Gruppen Oesterreichs einberufenen Versammlung wurde nach Referaten Adolf Böhms und des ehemaligen ukrainischen Ministers Professor Goldelman die Gründung einer Oesterreichischen Liga für das arbeitende Palästina beschlossen. Zum Präsidenten der Liga wurde Dr. Leo Goldhammer gewählt.

* **Verstärkte Tätigkeit des „Apikorsim-Verbandes".** Moskau, 27. März. (JTA.) Die jiddisch-kommunistische Tageszeitung „Emeß" kündigt die bevorstehende Entsendung antireligiöser „Meschulochim" (Sendboten) in die Städte Weißrußlands und andere jüdische Gebiete durch das Blatt selbst und den Apikorsim-Verband an. Die Sendboten werden die Aufgabe haben, jüdische Arbeiter und Handwerker in eigenen „Apikorsimartels" zu organisieren. Das Blatt veröffentlicht eine Reihe jüdischer Kollektive, die in ihrer Namensbezeichnung das Wort „Apikoires" führen. So gibt es im Gebiete von Bukharin ein jüdisches Kollektiv unter dem Namen „Horn des Apikoires". Im Gebiete von Klinitz gibt es ein Kollektiv, das den Namen „Der Antireligionznik" führt. In dem in Nordkaukasien gelegenen Dorfe Pawlawka hat ein jüdisches Kollektiv soeben den Namen „Apikoires" angenommen. Im jüdisch-autonomen Rayon Stalindorf wurden zwei ausgesprochen antireligiöse Kollektive gegründet. Die Bildung eines „apikorsischen Kustarenartels" steht bevor.

* **Bronislaw Hubermann hat sich kürzlich bei einem Bankett in Haifa folgendermaßen über seine Beziehungen zu Palästina geäußert:** „Für mich selbst ist es nicht klar, warum ich zum zweiten Mal nach Palästina kommen mußte. Ich glaube, daß mich hierzu das Gefühl bewogen hat, auf jedem ruhe die Pflicht, nach seinen Möglichkeiten an den Anstrengungen teilzunehmen, die in Palästina zur Verwirklichung des großen Werkes gemacht werden. Es ist sehr wichtig, die Verbindung zwischen Europa und Palästina zu verstärken. Es wäre eine tragische Erscheinung, wenn das jüdische Volk die Verbindung mit Europa abbrechen wollte, an dessen Kulturbau sich die Juden in so hohem Maße beteiligt haben, weshalb ich auf mein Judentum stolz bin. Wenn ich bis jetzt kein aktiver Zionist gewesen bin, so nicht deshalb, weil ich etwa ein schlechter Jude war, sondern aus dem Glauben heraus, daß nur Europa allein die Möglichkeit biete, den jüdischen Genius zu entwickeln. Allerdings hatte ich diesen Glauben, bevor ich die Opfer sah, die in Palästina gebracht werden." Als Hubermann sich beim Bankett verabschiedete, sagte er: „Ich bin im Herzen immer mit Palästina gewesen."

* **Der Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung Warschaus sinkt.** Berlin, 30. März. Das Statistische Amt der Stadt Warschau veröffentlicht Angaben über die Entwicklung der Bevölkerung der Hauptstadt der polnischen Republik seit 1917. Danach gab es im Jahre 1917 unter einer Gesamtbevölkerung von 837.234—343.265 (41 Prozent) Juden. Im Jahre 1920 zählte man unter 945.153 Einwohnern Warschaus 327.023 (34.6 Prozent) Juden. 1925 gab es unter 992.450 Einwohnern 322.546 (32.5 Prozent) Juden. 1928 gab es unter 1,049.810 Einwohnern 319.142 (30.4 Prozent) Juden. In Warschau, das die größte jüdische Gemeinde der Alten Welt beherbergt, ist also bei einem stetigen Steigen der Gesamtbevölkerung ein Sinken sowohl der absoluten Zahl wie des Prozentsatzes der Juden festzustellen.

* **Der Sohn des Admirals Makarow tritt zum Judentum über.** General Makarow, der Sohn des russischen Admirals im Russisch-Japanischen Kriege Makarow, einer der berühmtesten zaristischen Militärs, ist mit seiner Familie zum Judentum übergetreten und hat den Namen Abraham angenommen. Der Sohn Makarows erklärte, er habe in den Dokumenten seines Vaters den Nachweis gefunden, daß die Familie jüdischer Abstammung sei und er kehre deshalb zur Religion seiner Väter zurück und werde nach Palästina reisen.

★ **Robert S. Solomon Präsident des Jüdischen Nationalfonds für England.** Auf einer unter dem Vorsitz von Cyril J. Roß abgehaltenen außerordentlichen Sitzung der Zentralexekutive des Jüdischen Nationalfonds für Großbritannien und Irland wurde Robert S. Solomon zum Präsidenten des Jüdischen Nationalfonds in England gewählt.

* **Katastrophaler Geburtenrückgang unter den Juden Berlins.** Berlin, 19. März. Im Halbjahr Juli bis Dezember 1930 sind in der jüdischen Gemeinde Berlin bei 1176 Sterbefällen 582 Geburten zu verzeichnen. Demnach sind also in diesem Halbjahr 594 Personen weniger geboren als gestorben. Rechnet man die in Mischehen geborenen jüdischen Kinder dazu, was man ohne weiteres gewiß nicht kann, dann stehen 1176 Todesfällen 722 Geburten gegenüber, so daß selbst bei dieser Rechnung ein Minus von 454 übrig bleibt.

★ **Konferenz der Agudah-Jugend in Polen für die Palästinaarbeit.** Nachdem eine ganze Reihe Delegierte der Agudah-Jugend in Polen sich für intensive Palästina-Arbeit ausgesprochen und dabei einen nach Ansicht der älteren Führer „neuen Ton" in die Debatte getragen hat, ergriff der Führer Agudas Jisroel in Polen, Rabbi J. M. Lewin, das Wort zu einer scharfen Rede gegen den Zionismus. In der Schlußsitzung sprachen sich einige Redner wiederum gegen die Exekutive der Agudah und die Führung seitens der alten Agudisten aus, die nichts tun, um die Aufbauarbeit in Erez Israel vorwärts zu bringen. Ein Delegierter rief den alten Führern zu: „Zeigt uns doch ein Haus, eine Scheune, die Ihr in Palästina errichtet habt!" Die Redner wandten sich scharf dagegen, daß man nicht erlaube, Sammelbüchsen für den „Keren Hajischuw" anzubringen, weil, dies die Sammlungen der „Chalukah" beeinträchtigen könnte. Aber für die Lubliner Jeschiwah und die anderen Jeschiwoth darf man Sammelbüchsen anbringen. Mit Stimmeneinhelligkeit wurde beschlossen, dafür zu arbeiten, daß in allen Häusern und jüdischen Lokalen Büchsen für den Keren Hajischuw angebracht werden. Später wurde ein Zusatzantrag angenommen, daß man sich hierüber mit der Hauptleitung der Agudah ins Einvernehmen setzen soll. Sollte aber eine friedliche Einigung nicht erzielt werden, so solle der Beschluß, die Sammelbüchsen für die Palästina-Arbeit anzubringen, trotzdem durchgeführt werden.

Palästina

Die Palästina-Regierung lehnt abermals eine Einreisebewilligung für Jabotinsky ab. Jerusalem, 23. März. (J. T. A.) Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, hat die Palästina-Regierung beschlossen, dem Führer der Zionisten-Revisionisten Wladimir Jabotinsky bis auf weiteres keine Bewilligung zur Einreise nach Palästina zu erteilen, dies, obwohl Jabotinsky zum Herausgeber der neuen revisionistischen Tageszeitung „Haam", deren erste Nummer soeben erschienen ist, bestellt worden ist.

△ **Neue Archäologische Funde in Palästina.** Jerusalem, 20. März. (J. T. A.) Der Archäologe der Hebräischen Universität Jerusalems, Dr. Sukenik, hat einen Stein mit einer aramäischen Inschrift gefunden, die Angaben über den Ort der Beisetzung des jüdischen Königs Usia, des Sohnes Amazias (8. Jahrhundert vor Christi) enthält. Der Fund, bei dem es sich wahrscheinlich um eine Grabplatte handelt, ist von größter Wichtigkeit, weil man damit zum ersten Male Angaben über die Lage der Gräber der altjüdischen Könige erhalten hat.

△ **Aus den rentablen Siedlungen.** Von den nach Erhalt des full equipment aus dem Budget der Agency ausgeschiedenen Siedlungen zeigt die Kwuza Gan Schmuel auch in diesem Jahre einen Ueberschuß aus dem Orangengarten von 581 £. Die Siedlung zahlt dem K. K. L. £ 60.— Rente. — Die Kwuza Ginegar hat Ueberschüsse von zirka 500 £ aus verschiedenen Wirtschaftszweigen zu verzeichnen, die aber durch die Mäuseplage-Verluste aufgehoben werden. (JAB)

△ **Eröffnung von Landwirtschaftskursen in Petach Tikwah.** Jerusalem, 18. März. Am Gymnasium zu Petach Tikwah wurde unter der Leitung von Dr. J. Garmin und Dr. Scheinkin ein zweijähriger Kursus für Landwirtschaftslehre eingerichtet.

△ **Die Entwicklung von Jerusalem.** Am 10. Feber hat die Finanzkommission des orthodoxen Patriarchates in Jerusalem offiziell eine Bodenfläche von 250.000 Quadratpick an die Palestine Development Co. übertragen. Die Grundstücke liegen an der Südgrenze des Villenviertels Rechawia und bilden eine direkte Fortsetzung dieses Viertels. Die neu erworbene Fläche ist in 179 Parzellen aufgeteilt, so daß in Rechawia A und Rechawia B jetzt [illegible] Baugrundstücke vorhanden sind. Von den in Rechawia B befindlichen Parzellen sind bereits 40 verkauft worden, von denen einige schon bebaut sind. Die Palestine Land Departement Co. baut alle Straßen auf dem neuen Gebiete und hat bereits die Nivellierung der Hauptstraßen, die demnächst beendigt sein werden, ausgeführt. Neun Straßen, von denen drei die Fortsetzung von Straßen in Rechawia A sind, durchqueren die neue Fläche: eine geht in westöstlicher Richtung und fünf sind innere Verbindungsstraßen. Die neun Straßen tragen Namen jüdischer Gelehrten des Mittelalter: Ben-Gevirol, Ibn-Esra, Ben-Maimon, Saadia Gaon, usw. Mit der Reparatur und Asphaltierung der King-Georg-Avenue durch die Stadtverwaltung von Jerusalem und der Asphaltierung der Hauptstraße von Rechawia wird die schon jetzt recht gute Verbindung zwischen Rechawia, dem Stadtzentrum und dem Bahnhof noch weiter verbessert werden. Rechawias Bedeutung innerhalb des jüdischen Jerusalem ist in den letzten Jahren dauernd gestiegen. Dort liegen heute das hebräische Gymnasium, das Hauptbureau des Keren Kajemeth, dort werden die Gebäude für die Jewish Agency und den Keren Hajessod, den Waad Leumi und die Arbeiterorganisation zur Errichtung kommen. Für alle diese Projekte sind schon Parzellen bereitgestellt.

Inland

Tschechoslowakisches Judentum

von K. B.

Slowakische Sonntagsruhe — obligatorisch. Zufolge eines Ministerialbeschlusses wird vom 1. Mai an in Bratislava, später in der ganzen Slowakei die Zwangssonntagsruhe für alle Handelsbetriebe eingeführt. Damit ist der Kampf der slowakischen Judenschaft gegen diese Bestimmung vorläufig beendet. Es zeigt sich, daß die Regierung auf die Vorschläge von jüdischer Seite keine Rücksicht genommen hat, in denen die Schaffung von Ausnahmsbestimmungen für solche jüdische Unternehmer gefordert wurde, die ihre Betriebe am Samstag geschlossen halten. Angesichts der schon bestehenden wirtschaftlichen Spannung im slowakischen Judentum erwartet man von dieser neuen Bestimmung eine weitere Verschärfung der wirtschaftlichen Lage der jüdischen Bevölkerung.

Für Psychoanalytiker. Aus Karpathorußland wird berichtet: In dem verfallenen Karpathendorf Kerecke erkrankte in den Purimtagen die 19jährige Gitel Weiß unter der Einbildung, daß in ihr der Dybuk des vor 18 Jahren verstorbenen Moses Elias aus Sekernice sei. Er habe vor seinem Tode den Munkaczer Rabbi beleidigt und könne auf jener Welt keine Ruhe finden, ehe ihm Rabbi Spira nicht verziehen habe. Als die Wahnvorstellung des Mädchens immer schwerere Formen annahm, fuhren die Eltern mit ihr zum Munkaczer Wunderrabbi und bat den Rabbi um Verzeihung für den Verstorbenen. Der Rabbi verzieh großmütig und tatsächlich trat nach dem feierlich vorgenommenen Akt eine wesentliche Besserung in dem Gesundheitszustand des Mädchens ein.

Zugehörigkeit zur Kultusgemeinde obligatorisch. Vor einiger Zeit traten einige Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Kaschau aus derselben aus, die höhere Gemeindesteuern vorgeschrieben erhalten hatten und, obwohl sie begütert waren, dieselben nicht bezahlen wollten. Die Kultusgemeinde beschloß, den Austritt aus der Gemeinde nicht zur Kenntnis zu nehmen und vertrat den Standpunkt, daß die Mitgliedschaft zur Kultusgemeinde nur durch den Uebertritt in eine andere Kultusgemeinde oder durch das Verlassen der jüdischen Religionsgemeinschaft erlösche. Ein Jude müsse Mitglied irgend einer Kultusgemeinde sein. Das Landesamt für die Slowakei in Bratislava entschied im Appellationsverfahren der Betroffenen zugunsten der jüdischen Gemeinde, so daß die 30 ausgetretenen Mitglieder nunmehr in die Kultusgemeinde zurückkehren oder aus dem jüdischen Glauben austreten müssen.

Antisemitismus als Kündigungsgrund. Eine Prager Damenmodefirma hatte vier weibliche Angestellte fristlos entlassen, weil sie über die Firmeninhaber abfällige Bemerkungen gemacht und diese mit „Saujuden" und „rothaariger Judenbub" tituliert hatten. Das Gewerbegericht sprach den Gekündigten Anspruch auf eine Entschädigung zu, sowie auf Abfertigungen. Der Richter begründete, daß solche Aussprüche zwar einen Entlassungsgrund darstellen, daß sie aber unter Gleichgesinnten gefallen seien und daß es sich daher nur um einen Tratsch unter Angestellten handle. Das Landesgericht hat in 2. Instanz das Urteil aufgehoben und das Klagebegehren der Angestellten abgewiesen. Das Berufsgericht konnte sich der

Ansicht des Erstrichters, daß es sich um keine Ehrenverletzung handle, nicht anschließen. Die Aeußerungen stellen sich als ehrenbeleidigend dar und geben den Chefs einen Kündigungsgrund.

Neue jüdisch-ungarische Wochenschrift. In Kaschau erscheint vom 28. März ab eine neue jüdische Wochenschrift in ungarischer Sprache mit dem Titel „Zsidó Ujság“ und unter Redaktion des bekannten ungarisch-jüdischen Schriftstellers Arpad Juhasz, des Redakteurs der ungarischen Tageszeitung „Kassai Ujság“. Die Zeitung wird den nationalen und kulturellen jüdischen Fragen gewidmet sein und ist bereits die zweite jüdisch-ungarische Wochenschrift auf dem Gebiete der ČSR.

Jüdisches Mitglied der Jugendfürsorge in P. K. R. Bei den kürzlich vorgenommenen Neuwahlen in den Landesausschuß für Jugendfürsorge in Karpathorußland wurde zum ersten Male ein jüdisches Mitglied in diese oberste Institution für Jugendfürsorge gewählt. Die Wahl fiel auf die Führerin der zionistischen Frauenarbeit in Karkathorußland, Frau Vally Waldstein, Užhorod.

Die Ausweisungen jüdischer Studenten. Bekanntlich wurden am 25. Feber unter dem Verdacht kommunistischer Betätigung mehrere Hörer der technischen Hochschule in Brünn, darunter 14 jüdische Hochschüler, deren mehrere Mitglieder der zionistischen Organisation waren, verhaftet. Die Studenten wurden nach 48stündiger Haft freigelassen, erhielten jedoch einige Tage später einen Ausweisungsbefehl, gegen den sie einen Rekurs an das Landesamt erhoben. Das Landesamt nun in fünf Fällen, die jüdische Studenten betreffen, diese Rekurse abgewiesen und angeordnet, daß die Betroffenen das Staatsgebiet bis zum 30. März, 9 Uhr früh, zu verlassen haben. Der Ausweisungsbefehl wurde den Studenten, denen man kommunistische Betätigung nicht nachweisen konnte, in Form einer Drucksache übermittelt. Die Interventionen von jüdischer Seite erwiesen sich als fruchtlos. Von den 5 Studenten sind 2 ungarische, 2 polnische und ein rumänischer Staatsbürger. Die Polizeibehörde hat später zwei von den am 28. März ausgewiesenen jüdischen Hörern eine Verlängerung ihres Aufenthaltes über die Dauer des Sommersemesters gestattet. Die übrigen ausgewiesenen Studenten, die sich auf Ferien in ihren Heimatländern befanden und in contumacia ausgewiesen worden sind, werden keine Einreisebewilligung mehr erhalten. Es besteht auch für die anderen 6 jüdischen Hörer keine Aussicht, daß ihr Rekurs gegen die Ausweisung positiv erledigt werden wird. Die Landesbehörde will durch dieses Polizeiverfahren ein Exempel statuieren, trifft dadurch aber völlig unschuldige Studenten. Von 14 konnte nur in 2 Fällen die Mitgliedschaft bei der kommunistischen Partei nachgewiesen werden, die an sich nicht strafbar ist. Es ist wahrscheinlich, daß die Angelegenheit, die in jüdischen Kreisen nicht geringes Aufsehen erregt hat, durch eine parlamentarische Interpellation von sozialdemokratischer oder jüdischer Seite im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht werden wird.

Locarno der Rabbiner. In Užhorod wurde bereits seit einigen Monaten ein Kampf um die Nachfolge nach dem Užhoroder Oberrabiner Grünwald geführt, in welchem sich zwei Parteien, die Anhänger des Sohnes Grünwalds und die Anhänger des Rabbiners Kohn aus Kreuzdorf im Burgenland hartnäckig und oft mit Bracchialgewalt bekämpften. Nunmehr haben sich beide Parteien einem aus zwei Dajanim und dem Munkaczer Rabbi Spira bestehenden Schiedsgericht unterworfen, nach dessen Urteilsspruch Rabbi Kohn als zukünftiger Rabbiner von Užhorod angesehen werden kann. Dagegen ist die jüdische Gemeinde verpflichtet, dem Sohne Grünwalds das Amt eines Rosch Beth Din zu übertragen und ihm das Recht des Rabbinertitels für den Kultusgemeindekreis Užhorod zuzuerkennen. — Bekanntlich hat diese Angelegenheit zu einem Konflikt zwischen dem Unterrichtsministerium, das die Rechte des Rabbiners Kohn, der rechtmäßig gewählt worden war, verteidigte, und dem Landesamt von Karpathorußland geführt, das sich hinter die mit Terrormethoden angestrebte Wahl des Sohnes Grünwalds zu stellen versuchte. In diesem Konflikt hat nunmehr das Unterrichtsministerium die Oberhand behalten.

Ein Jude aus Karpathorußland Bibliotheksdirektor im Vatikan. Der junge jüdische Gelehrte Naftali Fried aus der Ortschaft Poljane in Karpathorußland, wurde zum Direktor der hebräischen Abteilung der vatikanischen Bibliothek ernannt. Aus einem Brief Naftali Frieds geht hervor, daß ihm das vatikanische Bibliotheksdirektorat die rituelle Verköstigung und einen täglichen jüdischen Gottesdienst im Vatikan ermöglichte. Fried ist ein hervorragender Kenner der talmudischen Literatur und hat eine große Reihe von Abhandlungen in hebräischer Sprache veröffentlicht, die in wissenschaftlichen Kreisen starken Anklang fanden. Wie die meisten jüdischen Gelehrten, die aus dem Milieu der Chassidim hervorgehen, ist auch Fried Autodidakt. Die hebräische Abteilung der vatikanischen Bibliothek gehört zu den reichhaltigsten der Welt und dürfte, insbesondere was die handschriftlichen Unika anbelangt, nur mit der entsprechenden Sammlung des Britischen Museums und der Universitätsbibliothek in Jerusalem verglichen werden. Die Geistlichkeit im Vatikan hat jüdischen Forschern, die die hebräische Sammlung studierten, seit jeher Gastfreundschaft gewährt.

Dr. Margulies in Bratislava.

Aus Anlaß der Anwesenheit Dr. Margulies' in Bratislava fanden zwei gutbesuchte Versammlungen statt. Am 21. d. M. sprach Dr. Margulies über die letzten Ereignisse zionistischer Politik und legte seinen Standpunkt zu den brennenden Fragen zionistischer Politik dar.

Am folgenden Tage sprach Dr. Margulies über das Minderheitenproblem Europas. Einleitend wies der Redner darauf hin, daß jene Minderheiten, die von einer Minderheit im Staate nach einer Mehrheit streben, nicht als Minderheiten angesehen werden können und so a priori aus dem Minderheitenproblem herausfallen. Die Lösung des Minderheitenproblems beginne nicht mit der Veränderung der Grenzlinien, wie im allgemeinen die Ansicht vertreten wird. Die Aufgabe der Minderheiten bestehe nicht darin, Lücken im Staatsgebilde zu schaffen, sondern Brücken zur Verständigung zu schlagen. — Um die Veranstaltung der Abende hatte sich der Verein zionistischer Hochschüler verdient gemacht.

Die Tätigkeit der Foundation-Kreditgenossenschaften in Karpathorußland.

Prag, 30. März. (J.T.A.) Wie das Inspektorat der American Joint Reconstruction in Karpathorußland berichtet, gibt es gegenwärtig in der Č.S.R. insgesamt 20 von der Foundation begründete Kreditgenossenschaften, davon 11 in Karpathorußland, 5 in der Ostslowakei und 4 in der Westslowakei. Die Foundation hat diesen Genossenschaften billige Kredite in der Höhe von 5 Mill. K eingeräumt. Der Mitgliederstand stieg von 7.136 im Jahre 1924 auf 15.502 im Jahre 1930; gleichzeitig hat sich das Anteilkapital von 1,318.000 K auf 3,352.000 K — mit den Reserven auf 4,382.000 K — Eigenkapital erhöht. Die Sparbucheinlagen haben ein Wachstum von 2,788.000 K im Jahre 1924 auf 15,345.000 K im Jahre 1930 zu verzeichnen. Dieser Entwicklung der Kreditgenossenschaften entsprechen die gesteigerten Möglichkeiten kredithilflicher Unterstützung, die von 11,600.000 K (gewährt an 2580 Mitglieder) im Jahre 1924 auf 22,914.000 K an 8.830 Mitglieder im Jahre 1930 anwuchs. Bei der Inanspruchnahme der Kredite stehen an erster Stelle der Berufsgruppen die Kaufleute und Kleingewerbetreibenden, die von 8830 Krediten 4600 erhielten. Ihnen folgen die Landwirte mit 1559 und die Handwerker mit 1380. Die von der Foundation gewährten Kredite reduzierten sich nach dem Amortisationsplan von 5,201.000 K bis Ende 1930 auf 3,879.000 K.

„Schriften zur Diskussion des Zionismus.“ Die Prager jüdisch-akademische Verbindung „Barissia“ gibt, wie bekannt, eine Broschürenserie heraus, die unter dem Titel „Schriften zur Diskussion des Zionismus“ einzelne Themen der Organisation und Bewegung behandeln. Von dieser Schriftenreihe sind bisher zwei Nummern erschienen, und zwar eine Abhandlung Dr. Walther Kohners (Karlsbad): „Ein Versuch zur Geschichte der jüdischen Politik“, und ein Aufsatz von Izchak Grünbaum über die Jewish Agency. Wie uns mitgeteilt wird, soll diese Schriftenreihe schon in allernächster Zeit einen intensiven Ausbau erfahren. Ausgehend von der Erkenntnis, daß es an kurzen und dabei möglichst eingehenden Abhandlungen über einzelne zionistische Themen fühlbar mangelt, hat die „Barissia“ ein Redaktionskomitee eingesetzt, dem neben Dr. Kohner noch Ing. Bauer (Prag) und Dr. Tauber (Teplitz-Schönau) angehören und das nun fast sämtliche Vorarbeiten, die die Editionen inhaltlich und finanziell sicherzustellen hatten, abgeschlossen hat und in den nächsten Tagen zur Herausgabe von Nr. 3 der Schriftenreihe schreiten kann. Es wird dies eine „Einführung in den Zionismus“ von Dr. Walther Kohner sein, welchem Heft in zwangloser Folge sich anreihen sollen: Dr. Felix Weltsch: Antisemitismus als Völkerhysterie; Dr. Fritz Tauber: Geschichte des Zionismus; Dr. Hugo Hermann: Die Araberfrage; ferner eine Broschüre: Zionistische Parteien in Selbstdarstellungen, für die die prominenten Führer der einzelnen Gruppen ihre Mitarbeit zugesagt haben; dann wahrscheinlich auch eine Sammlung zionistischer Anekdoten, die gewiß sehr viel Liebhaber finden wird. Im Herbste sollen dann Abhandlungen über die Geschichte der Kolonisation, über die Soziologie der Juden usw. erscheinen.

Zeitschrift für die Geschichte der Juden in der Tschechoslowakei. Herausgegeben von Hugo Gold, Jüdischer Buch- und Kunstverlag, Brünn, Rennergasse 20, 1. Jahrgang, 3. Heft. Das dritte Heft dieser Zeitschrift ist besonders reichhaltig und erschien soeben in einem Umfang von 80 Seiten. Die Zeitschrift bringt diesmal u. a. folgende Beiträge: Bernhard Brilling (Breslau): Der Prager „Schammes“ in Breslau. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Prager Juden. — Dr. Gustav Treixler (Graslitz): Rechtsbräuche in der alten Judenstadt. — Dr. H. Schwenger (Lundenburg): Die jüdische Schule in Lundenburg. — Dr. A. Deutsch (Prag): 60 Jahre Verein „Afike Jehuda“ in Prag. — Bernhard Mandl (Budapest): Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Holitsch. — Dr. R. Wenisch (Komotau): Aus dem Komotauer Stadtarchiv. — Dr. Michael Holzmann und Max Portheim (Wien): Materialien zu einer Sonnenfels-Biographie. — Bücher. — Zeitschriftenschau. — Suchecke. — Stammbäume. — Namensdeutung. Abonnent ganzjährig 50 Kč, Probenummer gratis.

Aus der Misrachi-Bewegung

Inland. Auf Grund eines Beschlusses der Landeskommission des Keren Erez Israel schel Misrachi findet im Monate Nissan unter der Devise „für ein starkes Erez Israel im Geiste der Thora“ die heurige Aktion des K. E. J. in der Tschechoslowakischen Republik statt. — Landespolitik: Am Sonntag, den 22. ds., findet in Bratislava eine Sitzung der landespolitischen Kommission des Misrachi statt. Bei dieser Sitzung soll über die Stellung des Misrachi zu den Fragen der Landespolitik beraten werden. — Hachschara: Gleich nach Pessach werden die Hachschara-Stätten des Misrachi in der Tschechoslowakischen Republik eröffnet werden. An der Hachschara werden im heurigen Jahre voraussichtlich zirka 45—50 Chawerim und Chaweroth teilnehmen. — Alijah: In der letzten Zeit traten fünf unserer Chawerim und zwei Chaweroth die Alijah nach E. J. an. Die Olim haben bereits in Petach Tikwa Arbeit gefunden und wird jetzt die Frage der Gründung eines tschechoslowakischen Misrachi Kibuz erwogen. — Organisation: In jüngster Zeit wurde in Nitra eine Frauen-Gruppe, in Pišťhan eine selbständige Misrachi- und in Velke-Meder und Batorkeszi eine Zeire Misrachi-Gruppe gegründet. — Treffahrten der Jugendgruppen: Vor 14 Tagen fand in Nitra eine Pegischah der Zeire-Misrachi-Gruppen aus der Westslowakei statt. Am Chal-Hamoid Pessach finden in Bratislava und Košice Treffahrten statt. — Ausland: Die Arbeiten des Napoel Hamisrachi: Bei den Arbeiten am Toten Meere sind 10 Chawerim des Poale Misrachi beschäftigt. Es besteht dort eine separate Küche, welche von zwei Chaweroth geleitet wird. Während der letzten Tage wurde von der Leitung eine Reihe von Kibuzim im Lande besucht und mit diesen die Fragen der Arbeit besprochen. Nach langen Auseinandersetzungen mit der Exekutive der J. A. wurde die Frage der Kolonie Scheik Abrek vorläufig so erledigt, daß die Ch. des Poale Misrachi ihre Stellen bis auf weiteres nicht verlassen. Zufolge der Verschiebung des zion. Kongresses wurde vorläufig auch die Abhaltung der Weltkonferenz des Zeire Misrachi verschoben. Die Konferenz wird wahrscheinlich nach Pessach stattfinden. — Amerika: Gegenwärtig befinden sich die Delegierten des Merkas Olamith Raw Meir Berlin, Raw Teitelbaum und die Vertreter der misr. Jugend A. Bin-Nun und A. Wassermann in Amerika. Die Aktion wurde durch eine Konferenz des amerikanischen Misrachi eingeleitet. Diese Konferenz hat sich auch eingehend mit der politischen Lage befaßt und die Haltung der misr. A.K.-Mitglieder gebilligt. Es wurde auch die Arbeit für den K. K. L. und K. H. eingehend besprochen. — Polen: Das Mitglied der Weltzentrale des Misrachi Raw J. Fischmann hat in der letzten Zeit die Aktion für den K. E. J. erfolgreich durchgeführt. — Kanada: Es wurde vergangene Woche die Aktion für den K. E. J. erfolgreich eingeleitet. Die Aktion führen die Herren Raw Meir und Bin-Nun. — Weltkonferenz des Misrachi: Die Weltzentrale beabsichtigt, die nächste Weltkonferenz gleich nach Pessach in Danzig abzuhalten. — Deutschland: Auf Anregung des Zeire Misrachi wurde beschlossen, das Gut Geringshoff für 60.000 Reichsmark zu kaufen und dort wird die größte Misrachi Hachschara-Stätte eingerichtet, welche ihresgleichen auch unter den Hachschara-Stätten der allgem. Zionisten nicht haben dürfte.

SPORT

Redigiert von Walter Frankl.

Jugend — Sport — Judentum

Von Friedrich Torberg.

Das graphische Bild dieser Ueberschrift mag versinnbildlichen, was die folgenden Zeilen darlegen wollen. Mittelpunkt, Kernpunkt unserer Betrachtung: Sport. Seine allgemeingültige Voraussetzung: Jugend. Und das Besondere, worin beide Kompetenten für uns münden: Judentum.

Die Begriffe „Jugend“ und „Sport“ sind innerlich aufeinander abgestimmt, sie entstammen dem gleichen Vorstellungsgebiet, man denkt bei „Jugend“ unwillkürlich an die zuallererst ihr vorbehaltene Betätigung des Körpers, und analog verbindet sich mit dem Begriff „Sport: das Bild derer, die ihn ausüben: der jungen Menschen. Tradition und Phrase haben ein übriges getan, um Jugend und Sport zusammenzuketten wie Handel und Wandel, Kunst und Wissenschaft, Ackerbau und Viehzucht. Doch hat es mit Jugend und Sport tatsächlich eine viel größere Richtigkeit. Sie waren von allem Anfang an organisch miteinander verwandt, die Synthese ist nicht konstruiert, sondern natürlich.

Wie wäre es nun, den einmal feststehenden Sammelbegriff „Jugend und Sport“ seinerseits in Verbindung mit „Judentum“ zu bringen?

Nicht leicht. Es steht keine Tradition zur Verfügung, oder vielmehr die Tradition des Gegenteiles. Ebenso Gegenteiliges besagt die Phrase: sie spricht von einer „körperlichen Minderwertigkeit“ des jüdischen Volkes. Und schließlich versagt auch der Instinkt, die Vorstellungskraft: „Sport“ hat sie mit „Jugend“ verbunden und umgekehrt, aber „Judentum“ verbindet sich weit eher mit Gedanklichem als Körperlichem, weit eher mit Müdigkeit und Alter, als mit Jugend.

Das ist durchaus verständlich und begründet, begründet auf einer geschichtlichen Entwicklung, die den letzten richtigen „Helden“ vor zwei Jahrtausenden verzeichnet und die seither dem Körper keine andere Beschäftigung ermöglicht hat als wehrlos zu sein, wehrlos unter den Tritten der römischen Legionäre, wehrlos unter den Foltern der spanischen Inquisition, wehrlos unter den Schwerthieben aller möglichen Kreuzfahrer, und wehrlos bis in die jüngsten Tage vor entfesselten Pogromhorden. „Deine Rechte, o Ewiger, zerschmettere den Feind!“ — sie murmelten es in den Synagogen, sie wiegten ihre armen schlaffen Leiber im Rhythmus des Gebetes, es kam ihnen nicht in den Sinn, selbst die Rechte zu gebrauchen, selbst den Feind zu zerschmettern, sie dachten nicht daran, die Väter nicht und die Söhne nicht, bis —

Bis Nordau kam und diese Worte sprach: „Es sollen aus Judenjungen junge Juden werden!“

Das geschah vor ungefähr zwanzig Jahren. Es wäre zu viel verlangt, in zwei Jahrzehnten aufzumachen, was zwei Jahrtausende versäumt haben. Zuviel verlangt von uns, es zu tun, zuviel verlangt von den andern, es zu glauben. Aber es fehlt nicht mehr viel. Wir lernen wieder unsere Rechte zu gebrauchen — nicht, um Feinde zu zerschmettern, nur, um zu wissen, daß wir sie haben, um den Kopf wieder hoch tragen zu können und die Stirne frei, um das Märchen von unserer körperlichen Degeneration verlachen zu können, weil es eben ein Märchen ist, um uns selber stark zu machen und um vorzuarbeiten für jene, die nach uns kommen, und die viel stärker schon als wir teilhaben werden am Wiederaufbau des Volkes, welches „das auserwählte“ heißt.

Wir knüpfen dort an, wo wir vor 2000 Jahren abrissen. Im Großen: indem wir das Land, das damals unsere Heimat war, wieder besiedeln. Im Kleinen: indem wir uns zu Sportgemeinschaften zusammenschließen, deren viele die Namen unserer letzten Helden tragen, Bar Kochba und Juda Makkabi. Die Zeit zwischen ihnen und uns war ein böser Traum, den wir nach Möglichkeit ungeschehen machen wollen. Hier ist nicht der Ort, um in ruhmrediger Weise an uns vorbeidefilieren zu lassen, wieviel davon uns schon gelungen ist, welch unverhältnismäßig großes Terrain wir schon aufgeholt haben. Noch immer zu wenig! Viel zu wenig! Denn wenn man „Sport“ sagt, denkt man an Jugend, und wenn man „Jugend“ sagt, denkt man an Sport — aber wenn man „Judentum“ sagt, denkt man noch immer an keines von beiden, noch immer nicht.

Und das wollen wir erreichen. Wir wollen die dreifache Synthese herstellen von Jugend und Sport und Judentum, sie muß für uns zur Selbstverständlichkeit werden, und daß sie es dann auch bald den anderen wird, darüber brauchen wir uns keine Sorge zu machen. Aber erst muß es uns ins Blut gehen, daß wir wieder jung sind, und daß wir, wenn wir dieser unserer Jugend Ausdruck geben durch den Körper, durch den Sport — daß wir das auch als Juden tun. Denn Bar Kochba ist mehr als ein Vereinsname, und der Davidstern ist mehr als ein Klubabzeichen. Dieses Mehr haben wir den anderen voraus. Und auf dieses Mehr wollen wir stolz sein und wollen uns seiner würdig zeigen.

Wir wollen Makkabäer sein.

(Entnommen: „Sport an der Donau.“)

„Makkabäer“

Die neue jüdische Jugendgruppe „Brith Hagibor“ hatte sich der großen Mühe unterzogen, und den ersten jüdischen Sportfilm „Makkabäer“ in Prag zur Uraufführung gebracht. Es war gewiß keine leichte Sache, wenn man bedenkt, daß alle organisatorischen Fäden in den Händen von zwölf jungen Menschen zusammenliefen, die durchwegs im Berufsleben stehen und der guten Sache ihre freie Zeit bis in die späten Nachtstunden widmen mußten.

Da gab es Korrespondenzen, Reklame, Einladungen, Kartenvorverkauf, Saalmiete, Zollschwierigkeiten, Zensurbehörde, Polizeigenehmigung, Feuerwehr, Beschaffung des Projektionsapparates, Ordnerdienst usw. usw.

Die geschickte Verteilung aller dieser Arbeiten, die Geld, Zeit und unendliche Hingabe erforderten, beweist die eiserne Disziplin und das Pflichtbewußtsein des Brith Hagibor, auf den heute die jüdische Oeffentlichkeit mit vollstem Recht stolz sein kann.

Die Vorführung des Films war ein voller Erfolg. Bereits um 7 Uhr abends — eine Stunde vor dem offiziellen Beginn —, herrschte im Foyer des „Vater“ ein reger Betrieb. An der Abendkassa drängten sich die Leute um Karten. Im Saale arbeiteten die Brith-Leute und der Operateur noch an technischen Details. Um 8 Uhr abends war der große Festsaal bis auf den letzten Platz gefüllt. Die später kommenden Gäste füllten alsbald auch die Galerie. Es waren über 500 Personen erschienen, darunter sehr bekannte Persönlichkeiten; u. a. der Obmann des tschechoslowakischen Sokolverbandes Ada Heller, Prof. Smotlacha, der Begründer der tschechoslowakischen Hochschüler-Sportvereinigung, Major Biedermann von der Militärsportschule, Dr. Angelo Goldstein, Stadtverordneter der Stadt Prag, ferner offizielle Delegationen des Sokol Weinberge, Sokol Lieben, des tschechoslowakischen Skiverbandes, sämtliche Sektionen des Hagibor und Makkabi, alle jüdischen Jugend- und Kulturvereine Prags, Vertreter der gesamten Sportpresse usw.

Dr. Eugen Justic begrüßte die erschienenen Gäste und hielt eine kurze Ansprache, wobei er der Arbeit der jungen Makkabäerfilmgruppe in Berlin, die diesen Film herstellte, gedachte und eine Parallele in der Brith-Hagibor-Gruppe, die diesen repräsentativen Abend veranstaltete, dem Publikum demonstrierte.

Nach einem Naturfilm und einem kurzen Trickfilm der Firma Kodak, die den Besuchern die varianten Möglichkeiten der Amateurfilmkunst vermittelten, begann die Vorführung des Filmes selbst.

Den Projektionsapparat bediente in vorbildlicher Weise Herr Hans Eckert von der Prager Kodak-Filiale, der sich mit sachverständiger Ruhe und Tüchtigkeit um die Veranstaltung bemühte und hiedurch den größten Anteil an dem Erfolg hatte. Es war ein ganz besonderes Entgegenkommen der Firma Kodak, daß sie sowohl den Apparat, als auch alle anderen nötigen Zubehöre den Veranstaltern zur Verfügung stellte und wirklich alles tat, um den Abend gelingen zu lassen.

Ueber die Details des Filmes selbst, über seine vielseitigen Gebiete, über die für Amateurbegriffe vollendeten technischen Aufnahmen, über die einfallsreiche Einkleidung und Textierung haben wir schon in unseren Vorbesprechungen ausführlich geschrieben und beschränken uns heute mit der Anführung der Tatsache, daß es jedem jüdischen Sportfreund leid sein kann, diesen Film, der uns von unserer Bewegung das beste Bild vermittelt, das wir haben können, versäumt zu haben.

Das Erscheinen der tschechoslowakischen und insbesondere der Prager Turner auf der Leinwand, rief lebhaften Applaus hervor, aber auch bei anderen Anlässen wurde der Vorführung mit Beifallsbezeugungen nicht gespart. Mehr als 500 Personen erhoben sich bei den Klängen der Hatikwah von ihren Plätzen — im Film die Fahnen aller Makkabikreise — mehr als 500 Personen dankten den Veranstaltern für den genußreichen Abend. r. l.

Schwimmen.

Getreuer startet in Wien. Der sich in ausgezeichneter Kondition befindliche Meisterschwimmer Getreuer wurde für 11. und 12. April zu einem internationalen Meeting des BAC. nach Wien eingeladen, wo er mit dem ungarischen Meister Halasy zusammentreffen wird.

Ringen.

An den Kämpfen um die Meisterschaft von Berlin besetzten die Makkabi-Ringer Studinsky, Hoschander und Jakob die ersten drei Plätze im Bantamgewicht.

Makkabi.

Reichenberg. Der Reichenberger Turn- und Sportverein Makkabi veranstaltete am 21. März in den Sälen des „Hotel Goldener Löwe" einen Tanzabend mit Turneinlage. Vom Tanzabend wollen wir lediglich verzeichnen, daß er sehr gelungen war. Uns interessiert die Veranstaltung hauptsächlich in turnerischer Beziehung. Das Programm umfaßte folgende Darbietungen: 1. Medizinballwürfe der Herren; 2. Medizinball-Reichübungen der Damen; 3. Bodenübungen (Gewandheitsgymnastik) der Herren; 4. Reihengymnastik der Damen; 5. Sprünge übers Pferd (Herren); 6. Hechtrollen; 7. Leuchtkeulenschwingen der Damen. — Mit Recht legt der Turnlehrer Herr Maximilian Bäumel, welcher als Zögling der Deutschen Hochschule für Leibesübungen modernsten Unterricht bietet, Wert auf Medizinballübungen, weil sie nicht nur das Beste für eine gute, gleichmäßige Körpererziehung bieten, sondern damit auch die Uebungsstunden abwechslungsreicher und vielseitiger gestalten. An diesem Abend wurden die Wurfübungen der Herren, ebenso wie die Reichübungen der Damen nach Musik ausgeführt. Die Würfe waren nicht leicht, sie erforderten größte Aufmerksamkeit im Fangen und Werfen. Am besten gefielen die Gruppenübungen, bei denen ebensoviele Bälle als Teilnehmer im Spiel sind. Die Reichübungen der Damen betonten vielseitige und reiche Körperbewegung im schwingenden Rhythmus des Taktes, und fanden vollste Anerkennung in einem starken Applaus. Neu für Fachmann und Laie war die Reihengymnastik der Damen, die zum Ausdruck brachte, daß Gymnastik durchaus nicht einseitig und trocken vorgeführt werden muß und hübsche Gesamtbilder zu bringen vermag. Die gut ausgeführten harmonischen Uebungen wurden deshalb mit reichem Beifall belohnt. Die Herren brachten weiterhin Sprungübungen mit Federsprungbrett übers Pferd in der Reihenfolge Flanke, Wende, Hocke, Grätsche, Freisprung, Ueberschlag und Hechtsprung. Die Sprungübungen folgten flott aufeinander und wenn auch einzelne Sprünge in der Haltung besser sein konnten, so hatte man doch den besten Gesamteindruck vom Können der Teilnehmer. Eine weitere Darbietung der Herren waren die Hechtrollen über zwei bis drei bis vier bis fünf am Boden Kniende, sowie über Höhen von zirka 120 bis 130 Zentimeter. Weitere und höhere Sprünge ließ die Beengtheit des Raumes nicht zu. Auch dabei wurden die durchwegs sehr guten, mit Sicherheit ausgeführten Sprünge reich applaudiert. Die Bodenübungen (Gewandheitsgymnastik) der Herren umfaßten Rollen vor- und rückwärts, Ueberschläge, Bodenkippen und ähnliches bewiesen Gewandtheit, Kraft und Körperbeherrschung. Die Gäste zollten auch diesen Uebungen Bewunderung und reichliche Anerkennung. Den Schluß- und Glanzpunkt bildeten die Keulenschwinge, die von Herrn Turnwart Fritz Janowitz einstudiert und von drei Damen des Vereines im verfinsterten Saal mit Leuchtkeulen ausgeführt wurden. Lichteffekte sind an und für sich wirkungsvoll, doppelt wirkungsvoll aber, wenn die Uebungen gut klappen und überdies auch durch gute Zusammenstellung ein wunderbares Ganzes bilden. Mit überreichem Beifall wurde die Schlußnummer des Programmes aufgenommen. Die Sammlungen für verschiedene jüdische Zwecke zeitigten ein gutes Ergebnis.

Uh.-Hradiště: Die in diesem Blatte bereits avisierte Turnakademie unseres Makkabi, anläßlich seines 30jährigen Bestandes findet am 5. April mit folgendem Programm statt: Kašparci — Kinder; Freiübungen — Schüler II; Gruppenfreiübungen — Schülerinnen; Freiübungen — Schüler I; Neuzeitliche Uebungen — Turner; Ein lustiges halbes Dutzend — Mädchen; Akrobatische Uebungen der Schule der Ch. Else Müller, Prag; Freiübungen im Kreise — Männer; Rachmaninov: Preludie — Tanzstudie. Ch. Gerda Hönig; Uebungen mit dem Stabe — Turnerinnen; Makkabiahübungen 1932 — Männer; Rhythmische Gymnastik — Turnerinnen. Nach dem Programm Tanz. Unser Fest wird laut den eingelaufenen Meldungen, Treffpunkt der meisten Chawerim der mährischen und nahen slowakischen Vereine. Wir ersuchen um sofortige noch rückständige Meldungen betreffenden Auskunft und Quartiere an Ch. Otto Křivaček.

Brünn.

Verein „Chewras Tephila". (Generalversammlung.) Aus dem von Herrn J. Strebinger erstatteten Tätigkeitsbericht ging zunächst hervor, daß der Verein, der früher eine Sektion des Kulturvereines „Esra" bildete, im abgelaufenen Jahr durch behördliche Bewilligung seine Selbständigkeit erlangte. Derselbe widmete sich nicht nur kulturellen Aufgaben wie der Hebung des Besuches des Gottesdienstes, sondern wirkte auch humanitär namentlich durch die Unterstützung armer jüdischer Studenten. Dem vorjährigen, aus Brünn geschiedenen Vereinsobmann Kohut wurde für seine verdienstvolle Tätigkeit der einmütige Dank der Versammlung ausgesprochen. Schließlich wurde zur Neuwahl des Ausschusses geschritten, die gegenüber dem Vorjahre nur wenig Aenderungen ergab. A. St.

J. M. V. Judith „Eine Stunde im Ghetto". Dieser Titel einer Veranstaltung im Schubertbundsaale enttäuschte nicht. Ein besonderes Interesse gewann dieselbe zunächst durch den Gast Dr. Martha Hoffmann, die die Festrede hielt. Einleitend erläuterte sie das Wesen der Jugendarbeit im allgemeinen, ging dann auf die spezielle durch die Erlösertat Herzls erweckte Mädchenarbeit über und schloß ihren ganz ausgezeichneten Vortrag mit der Hervorhebung der „Judith". Die Konzertpianistin Renée Gärtner aus Wien zeigte in Kompositionen von Chopin, Albinez und Liszt ihre ansehnliche, von Jugenddrang beflügelte Technik und Vortragskunst. Wir würden jedoch der begabten Pianistin empfehlen, sich in Wien, der starken Pflegestätte jüdischer Musik, auch ein wenig nach jüdischen Klavierstücken umzusehen. Der Sprechmeister Oskar Teller, ebenfalls aus Wien, erhob Bialiks von Grauen erfüllte Dichtung „Aus der Stadt des Mordens" durch Dramatik und Stimmgewalt, die wohl kleine Dämpfungen vertragen hätte, zu packender Größe. Er bewährte sich sodann auch als künstlerischer Leiter und Mitsprecher des Sprechchors aus J. L. Perez' „Die Nacht auf dem alten Markte", der von Mädchen der „Judith" wirkungsvoll gestellt wurde. Nach der Pause folgte die durch Gesang belebte Bilderreihe „Eine Stunde im Ghetto" („Schabbes zi Nacht"), „Ich bin a Moidl die Juhren", „Die drei Näherinnen", „Hämmerle, Hämmerle, klop!", „Wus wird sein as Meschiach wird kimmen"), in welcher Mitzi Baum, Villy Brüll, Edith Laufer, Fritzi Ticho und Josef Weißlitzer charakteristische Typen aus dem Ghetto schufen, namentlich aber Perry Lamm und Oskar Teller im zweitgenannten Bilde durch entzückend groteske Darstellung wahre Lachsalven hervorriefen. Der künstlerische Zusammenstellung dieser Bilder durch Oskar Teller und der anschmiegsamen und temperierten Klavierbegleitung durch Hedda Berger, muß mit Anerkennung gedacht werden. Das zahlreich erschienene Publikum war in angeregter, beifallsfreudiger Stimmung und einmütig erklang das Lob über die J. M. V. „Judith", die mit diesem wirklich jüdischen Programm eine einzigartige und gewiß beispielgebende Leistung bot. A. St.

Hodonin. Infolge technischer Schwierigkeiten fand das diesjährige Purim-Kinderfest des Makkabi erst am 22. März im großen Chobotsaale statt. Diese Veranstaltung übertraf an Reichhaltigkeit, Gediegenheit und Ausführung alle bisher stattgefundenen Feste dieser Art. Es ist schwer möglich, einzelne Programmnummern als die besten zu bezeichnen, Tatsache ist, daß unser Nachwuchs, von den Kleinsten angefangen, wieder das Beste geboten hat, wovon der stürmische Beifall des überaus zahlreich erscheinenen Publikums den Beweis brachte. Recht lange wird dieses Fest den Gästen und den Mitwirkenden, besonders wegen der überaus ausgiebigen Purimpakete, in schöner Erinnerung bleiben. Die Veranstaltung als solche hat wieder in moralischer Hinsicht einen bedeutenden Fortschritt gemacht, wovon der überaus große Besuch der Gödinger Judenschaft zeugte. Des Jüdischen Nationalfonds wurde durch die Abführung eines Betrages, der perzentuell den Einnahmen entsprach, gedacht. Um das Gelingen des Festes machten sich, wie immer, Tschw. Hermi Soffer, Hirsch, die Tb. Redlich, Otto Glück und Beda Mayer verdient. L. S.

Olmütz. Josef Grünberger ist heimgegangen und alle Zionisten im Lande, ob Böhmen, Mähren oder Schlesien, werden seiner im Guten gedenken, denn allen war er vertraut und bekannt. Es gab kaum eine zionistische Tagung, an der er nicht teilgenommen hat, er scheute keine Fahrten, keine Mühe, wenn es der zionistischen Sache galt. Dem Verein „Zion" in Olmütz war er seit der Gründung eine treue, verläßliche Stütze. Das zionistische Ideal war ihm Lebensinhalt, ihm diente er mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Vermögen. In seiner stillen, bescheidenen Art nahm er an allen jüdischen Fragen teil und ob es sich um Spenden für wohltätige Zwecke, um das Fürsorgeheim oder Palästina handelte, er war immer bereit, zu geben und Opfer zu bringen. Die tiefempfundenen Worte, die von den Herren Rabbiner Dr. Oppenheim und OSR. Doktor Meißner an seiner Bahre gesprochen wurden, und die vielen Menschen, die ihm auf dem letzten Wege das Geleite gaben, zeugten von der Wertschätzung und Hochachtung, die man allgemein für ihn empfand. Uns Zionisten wird er stets als leuchtendes Beispiel treuer Pflichterfüllung in Erinnerung bleiben. — Montag, den 30. März hielt der Verein „Zion" eine Trauersitzung ab. Der Obmann gedachte in warmen Worten der Verdienste des Verstorbenen und seines Wirkens im Vereine. Es wurde beschlossen, sein Andenken durch eine Eintragung in das goldene Buch des J. N. F. zu ehren.

Prag

Veranstaltungskalender.

15. bis 25. April: KKL. Frühjahrsbazar.
1. bis 3. Mai: Makkabi Prag: Jubiläumsveranstaltungen.

Familiennachrichten.

Barmizwah. Samstag, den 11. April, findet im Jerusalem-Tempel in Prag die Barmizwah-Feier des Sohnes unseres Gg. Dr. Carniol statt. Im Anschluß daran wird der Barmizwah am Sonntag, den 12. April, 11 Uhr vorm. im Saale Goldberger im Beth-Haam, Dlouha 41, einen öffentlichen Talmudvortrag halten, zu dem alle Freunde der Familie Carniol eingeladen sind. 5894

Geschäftsnachrichten.

Kranke Frauen erfahren durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef"-Bitterwassers ungehinderte, leichte Darmentleerung, womit oft eine außerordentlich wohltuende Rückwirkung auf die erkrankten Organe verbunden ist. Schöpfer klassischer Lehrbücher für Frauenkrankheiten schreiben, daß die günstigen Wirkungen des Franz-Josef-Wassers auch durch ihre Untersuchungen bestätigt seien.

In Karlsbad ist das Café „Schweizerhof" am 5. ds. Mts. eröffnet worden. Diese Nachricht wird bei den zahlreichen Stammgästen und Freunden sicherlich mit Freuden aufgenommen werden, da die ungemein günstige Lage dieses reizenden Garten-Cafés ein gern besuchter Kaffeeplatz ist, umsomehr, als im vergangenen Winter als Vorläufer für den künftigen durchgreifenden Umbau bereits eine Reihe von Neuerungen und Verbesserungen durchgeführt wurden, die dem Beriebe nur zugute kommen. So wurde die Küche vollständig neu auf die modernste Art mit Junkers-Ruh-Gasöfen, ausgeführt von der Firma Hofmann, Horowitz, Kühlanlagen wurden durch die hiesige Firma Uebel-Soukup, eingestellt. Die Säle und Veranden wurden mit einer Heißluftanlage von der Firma Stöhr, Karlsbad, versehen. Die alten Closetanlagen wurden beseitigt und von der Firma Maier & Gotthelf, Karlsbad, durch neue ersetzt. Die Warmwasserbereitungsanlage wurde von der Firma Gebrüder Heilingötter und die Malereien vom Kunstmaler Freymann durchgeführt. Die Gartenanlagen wurden vollständig umgeändert. Eine abseits stehende Veranda wird im Sommer ausschließlich für Liegekuren eingerichtet. Der Omnibusverkehr erstreckt sich an den beiden Osterfeiertagen auf Wunsch bis zum Café „Schweizerhof". Der Bewirtung in Bezug auf Qualität wird die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden und wird im heurigen Jahre erstmalig eine Restauration angegliedert sein. Der Besitzer, Herr Tschammerhöll, der das Café heuer in eigener Regie führen wird, wird sicherlich bestrebt sein, seine Gäste jederzeit zufrieden zu stellen.

Einen Anzug anzumessen und ihn schneidern sind zweierlei Dinge. Wollen Sie, daß Ihnen Ihr neuer Sakko-Anzug, Wintermantel, Pelz usw. wirklich paßt, dann gehen Sie zu Alois Hošek, Weinberge, Korunni 59, und sie werden zufrieden sein. 55976

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG I., Dlouhá 41.
Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 652-19

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 26. bis 31. März.

	5690:	5691:
Böhmen:	8.878.65	24.523.45
Mähren u. Schlesien:	2.740.15	7.729.55
Slowakei:	2.545.25	9.829.05
Karpathorußland:	2.716.58	595.75
	16.880.63	42.677.80

Büchsen

Karlsbad: Rob. Abeles 17.40, Dr. Eisenberger 72, Ausländer 23.50, S. Heller 10, A. Vogel 10, F. Zentner 17.70, Hübscher 16, L. Strauß 10, 4 u. 10; zus.: 198.10. **Königgrätz:** Dr. M. Kollmann 54, Hede Pick 11, Maňa Hasterlik 10, 5; zus.: 80.—. **Knovíz:** Ing. Ekstein 105, Karl Duschenes 60; zus.: 165.—. **Neuhaus:** Mor. Schulz 150, Berta Schulz, Palupin 191; zus.: 341.—. **Prag:** Hans Lichtwitz 130, F. Eisner 115, Friedrich Mautner 108, Koeser 107, Gallus 106, H. Weißenstein 101, E. Klement 100, Libensky 100, Prof. Steiner 71, Bobasch 70, A. Ganz 68, F. Fantl 68, A. Wottitzky 66, Jüd. Schule 64, Dr. Sicher 61, A. Herzog, P. u. J. Wiesner je 60, Justic 62, A. Mautner 53, Ing. Blaß 52, Synek 51, Dr. K. Vogl, Dr. Bergmann, H. Kohn, Dörfler—Hütt, Chitz je 50, Oplatka 48, Reichmann 47, Mandelik, Ch. Kohn je 46, O. Schleim 45, Dr. Braun 43, Gretl Pollak, Großlicht je 40, Ilse Kantor, Fanta je 37, Bondy, Dr. Tauber je 35, Frisch 34, Freund, Dr. Kraus je 33, Mannaberg, A. Winkler, Vašica, L. Ganz, Nr. Kraft, E. Taussig je 32, J. Polak 30, Dr. Fleischner, A. Popper, L. Ring je 28, Dr. Arje, Hostovsky, Wildmann je 27, K. Herrmann 26.50, A. Meisl, L. Bienenfeld, Schimko, Ing. M. Kohn je 26, Dr. R. Kraus, Dr. Tauber je 25, R. Herrmann 24, Dr. Resek 23.50, Winternitz, Dr. Rubinstein je 23, Kaufmann, Frey, Dr. Karpe, Lebenhart, Adel, Dr. Weißenstein je 22, Porges B., Brith Trumpeldor, Polivka, Dr. Weil, Margolius je 21, Olga Guth, Ing. Abeles, Fr. Nettl, Klauber, Ing. Hoffmann, Wollner, Winternitz, Kirby, Freud, Zinner, J. Weil, Czaban, F. Goldberger, R. Aschermann, Dr. Sittmann, Dr. Lustig, Nohel, Dr. Blattner, M. Roubiček, E. Fischl, Landamann, Herzog, Spitz, Dr. Berka Dr. Goldstein, E. Löwy, Dr. Bergmann, Dr. Steindler, F. Schiller je 20, O. Stein 19.50, Prof. Manoach 19, Dr. Langweil, R. Neuspiel je 18, Ing. Fuchs, O. Winternitz je 17, Seligmann, Pal. Amt je 16, Friedr. Stein, Sud, Prof. Donath, Dr. Weltsch, M. Weiner, M. Pollak, Lamberg, A. Bloch, Horn, Hübsch, H. Meißner, F. Goldmann, Donat je 15, Wizo 16, A. Stein 14.50, R. Stein 14, Stadler 13.50, Kraus u. Epstein, Rebhuhn, Beutler je 13, Groß 12.50, Weil, Kraus, B. Rothenstein, A. Bloch, Selbstwehr, Dr. A. Brand, Dr. J. Brabd, Ing. Huller, A. Fried, Junv je 12, Ing. Nachmann 11.50, Schwager, F. Krausova, Bar Kochba, E. Popper, Perlmann, M. Gutter, E. Grab je 11, E. Sachs, Löwy je 10.50, Zucker, Neumann, Strašnow, F. Steiner, Dir. Theimer, J. Pick, Ing. Fried, A. Löwy, L. Braun, K. Kraus, O. Ganz, F. Herrmann, K. Freund, Dr. Lebenhart, Andres, L. Herrmann, B. Herrmann, Reißmann, B. Pflaum, A. Schlesinger, R. Pollak, M. Kohn, Fischer, Lekner, Schwarz, K. Schließer, E. Winternitz, Reizes, Hahn, A. Herrmann, J. Lux, Wien u. Co., Auerbach, Coen, Leop. Klein, Eisler, B. Bloch, Dr. Fleischmann, R. Preisler, Spiegelstein, Hartmann, Corso, Dr. Löwy, Filowsky, Schlosser, Richter, Sagher, Dr. Frankl, 59 unter 10 275.50. Spez. über Kč 257.— folgt; zus.: 12.35, E. Brüll 11, H. Königsgarten 10, O. Hansel 20, Th. Winzer 19, R. Lustig 15, H. Berisch 16, B. Munk Nachf. 10, Spolek sion. akad. 15.25, H. Hoffmann 12.60, A. Deutsch 10, R. Hoffmann 10, A. Schanzer 10, E. Spitz 43.60, Dr. M. Dische 10, Ing. L. Spitz 26, L. Stiaßny Raigern 20, Irma Stiaßny 42, Steiner Židlochowitz 50, F. Eisinger 30, G. Fischer 10, G. Toch 10, A. Schick 22.40, O. Fischl 25, Dr. F. Barber 20, S. Kraft, Stempel, P. Birnbaum je 10, B. Schwarz Letovice 20, 25 u. 10 124.55; zus.: 817.55. **Mähr.-Ostrau:** Witkowitz: Herz 72.50, Küchel 15, Pelzmann 30.70, Auerbach 20.50, Siegel 10, Huppert 18, Rieß 10.80, Weber 19, P. Bronner 15, Bronner 20, Langer 22, Rübner 10, 3 u. 10. Mähr.-Ostrau: Löschner 25, Z. Son-Müller 20.80, Ing. E. Troller 13.70, F. Kram 21, Ing. J. Bornschansky 11.30, F. Dukes 30, A. Goldmann 5685.—. **Brünn:** Rosa Munk 32, H. Gallia 34, F. nenschein 15, Thieberger 28, Holländer 13, Haunser 10, Fischer 10, Fischl 11, L. Süß 20, Schmerler 10, N. Schöfer 14.85, Schlesinger 12, M. Schöfer 12.50, Grauband 10, Ing. Kurz 10, Wurzel 35.70, Dr. Spitzer 16.70, O. David 20, Bodenstein 25.40, Fr. Kohn 10, Weber 55, Ing. Buchwalder 14.50, Dr. Wachsberger 20, H. Adler 20.30, Matzner u. Graubard 10, Ing. Groag 14.60, F. Löwy 30, M. Löwy 20, Hoffmann 10, Dr. Krasny 16.40, F. Bachner 10.10, E. Huppert 11.35, Dr. Aufricht 21.25, R. Fischer 10, Goldblum 11.80, Kornhauer 17.50, Jellinek 11.60, Jucker 10.50, Bakon 14.45, Tauber 13.30, A. Bellak 10, Roller 11.80, 45 u. 10; zus.: 1181.85.

Insgesamt 8468.50.

Goldenes Buch

Karlsbad: (Eintrg. Dir. Polak u. Fr.): Zion. Ortsgruppe 200.—. **Brünn:** (Eintrg. Hickl) A. Hochwald 20.—. **Kremsier:** (Eintrg. A. Herzog): Dr. Felix Preisser anl. Geb. e. Sohnes Peter; zus.: 50.—. **Ungar.-Ostra:** Verein Jvriah v. Reingewinn d. Purimfeier 50, Erlös für eine Torte 220, anl. Verl. Frieda Jczeg mit Oskar Glasel 55; zus.: 325.—.

Insgesamt 595.—.

Landspenden

Bodenbach: Otto Schwarz anl. Geb. e. Sohnes 50, Fam. Otto Kletter gr. z. Hochz. Basch—Heller 25; zus.: 75.—. **Bilin:** F. Heller 50.—. **Königgrätz:** Dr. M. Kollmann gr. Dr. Arje 20.—. **Karlsbad:** Flora u. Mor. Löbl kond. Dr. Löwenstein 50.—. **Leitmeritz:** Louise Fuchs 30.—. **Nachod:** Dr. Hanus Flach 200, E. Moller anl. Abl. Josef Goldmann, Chocen 50, 100 Spez. folgt; zus.: 350.—. **Prag:** Oberf.-Rat Dr. B. Berka dankt f. Glückwünsche 50, Jüd. Frauenverein Hochz.: Kantor—Schön 820, Popper—Feidl 60, Kohn—Löwy 55, Sammlung Hechawer 85, Banksubskription d. Frau Goldstein u. H. Otto Schleim 14.650; zus.: 15.220.—. **Brünn:** Hchz. Schindelmann—Hubler 650, Hochz. Dr. Karl Blum—Levy 400, Mensasammlung 141.10, Sammlg. Tanzabend Hasmonea 45.60, H. Groß 30; zus.: 1266.70. **Kremsier:** Hochz. Fuchs—Seelenfried 305.—. **Mähr.-Ostrau:** Fr. F. Winterstein u. Fr. kond. Fam. Dr. Federmann 20, Grete Mechner grat. z. Verlobung: Mila Musil, Dr. Weber, Dr. H. Herrmann u. Fr., Dr. Fritz u. Franzi Löwy, Dr. Rufeisen u. Fr. je 20, Marta Berger, L. Krieger, Fritz Knöpfelmacher, S. Berger je 10, Sammlg. b. Vortrag Dr. Herrmann 15.70; zus.: 175.70. **Neu-Titschein:** Makkabi 10 Prozent v. Reingewinn d. Purim-Akademie 100.—. **Olmütz.** Annie Fischer gr. Dr. Arje 10.—. **Prerau:** 16.—. **Troppau:** Anl. Silb. Hochz. Berth. Reik u. Fr. Helene: Zion Verein Jeschurun 200, Leo Flau 50, M. Spiegel u. Fr., Dr. Friedmann je 20; zus.: 390.—. **Ungar.-Hradisch:** Sammlg. b. Kinderpurimfest 21, anl. Verl. Max Munk—Fränze Drucker: Max Munk 100, Berth. Munk u. Fr. 200, anl. Hochz. Křivaček-Schanzer: Otto Křivaček 50, Jak. Schanzer 50, Feiner, E. Křivaček, L. Klein Tarokpartie je 10 Ungenannt dankt Dr. Munk, Uh.-Hradiště 800; zus.: 1251.—.

Insgesamt 18.109.40.

Thoraspenden

Kremsier: 5.—. **Neu-Titschein:** Makkabi Hazair anl. Barm. Otto Hirsch 10.—.

Insgesamt 15.—.

JNF Sammeltaschen

Karlsbad: Ing. Löw 20.30, W. Weiß 25; zus.: 34.10. **Soběslau:** V. Stampf 22.—. **Prag:** d. Barissia 22, Reach 36, Fenyö 15, Löw 14, Steiner 13, Unger 17, Friedmann, Weishaut je 10, zus.: 141.80, d. Tech. Lawan: Hedda Treulich 50, Kača 20, Beza 11, Hans Lichtwitz 10, Terka, Galja, Marduk, E. Kraus, Ruben je 10, zus.: 146.40, d. Brith Trumpeldor: Scharfsohn 40, Věra Herrmann 14, d. Bar Kochba: Mautner 25, Goldstein 16, d. Chanah: T. Bester 26, T. Lederer 14, Kosser 39, E. Stampf 38, Reichmann 27, S. Arnstein 30, 14 u. 10 64.60; zus.: 603.25. **Brünn:** Spez. folgt 843.90. **Kremsier:** 2 u. 10 12.55. **Mähr.-Ostrau:** Tech. Lawan 29.90. **Neu-Titschein:** 9.40.

Insgesamt 1555.10.

Č. S. R. Wald

Brandeis: Dr. Karl u. Trude Alter kond. Otto u. Irma Kohn 1 B. im Fritz-Alter-G. 50.— **Karlsbad:** Anl. Abl. Berta Löwenstein: Dr. Ullmann, Dr. Spitz u. Fr., Ludw. Löbl, Karl Koretz je 50, Max u. Hedw. Pan 150 im B.-Löwenstein-G., Else Heller kond. Dr. Kohner 1 B. im Mich.-Kohner-G.; zus.: 400.—. **Knoviz:** Ing. Osk. Ekstein 1 B. a. N. Fritz Haas f. A. Pohrlitz 50.—. **Prag:** MUDr. Wolf Guttmann dankt Stadtrat Dr. Ludw. Singer f. erfolgreiche Intervention u. sp. 10 B. a. d. Namen im Egon- u. Ruth Leberhart-G., Damen der Schwimmsektion Hagibor kond. Fam. Kantor 1 B. im Coen-G., Bar Kochba gr. Dr. L. Wachs z. Prom. 1 B. im Coen-G., Brith Trumpeldor anl. Todestag J. Trumpeldor 1 B. a. d. N., Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler dankt den Damen Aschermann, Ehrlich, Fischer, Dir. Langweil je 1 B. im Coen-G., Dr. M. Singer gr. Frl. Dora Teltscher u. Friedl Schwarz 1 B. im Coen-G.; zus.: 900.—. **Brünn:** Jüd. Frauenorg. dankt Frau Erika Fisch 3 B., Z.G.V. Hasmonäa 1 B. a. N. Franz Klein 60; zus.: 210.—. **Kremsier:** Makkabi grat. Edith Fuchs zur Verm. 5 B; zus.: 250.—. **Troppau:** Anl. Abl. Sigmund Blum 11 B. a. d. Namen im Landauwald: Sidi Blum Fam. Sützer, Ostrau, A. Stieglitz, Iglau, L. Stieglitz, Wien je 100, Dr. Spiegel, Kunzendorf, Libidinski, Mähr.-Ostrau je 25, Jak. Blum, Wien 50, L. Kulka, M. Spiegel u. Fr. je 20, Verein Jeschurun 10; zus.: 550.—.

Insgesamt 2410.—.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5690:	5691:
Böhmen:	436.686.83	343.204.93
Mähren u. Schlesien:	389.050.25	226.179.—
Slowakei:	443.760.40	217.944.60
Karpathorußland:	66.354.13	25.482.20
	1,335.851.61	812.810.73

Stiftungenkonkurs.

Näheres siehe Amtstafel am jüdischen Rathaus, Prag V., Maiselova 18.

1. J. L. Bunzl'sche Ausstattungsst. 5000 Kč.
2. S. Goldschmidt'sche Ausstattungsst. 1000 Kč.
3. D. Kalmus'sche Ausstattungsst, 300 Kč.
4. J. Rosenberg'sche Studentenst., 2 Pl. à 400 Kč.

Einreichungsfrist bis zum 30. April 1931.

Gebetsordnungen.

Jerusalemstempel.

Dienstag, 7. April, abends	6.45 Uhr.
Mittwoch, den 8. April, vormittags	8.45 Uhr,
Predigt	10 Uhr,
abends	7.30 Uhr,
Donnerstag, den 9. April, vormittags	8.45 Uhr,
Maskir	10 Uhr

Kultusgemeinde Weinberge.

Dienstag, den 7. April, abends	6.45 Uhr,
Mittwoch, den 8. April, vormittags	8.30 Uhr,
abends	7.15 Uhr,
Donnerstag, den 9. April, vormittags	8.30 Uhr,
Deutsche Predigt, Seelengebet vorm.	10.15 Uhr,
Mincha, nachmittags	3 Uhr,
Haschkama an allen Tagen, früh	6.30 Uhr.

Smichover Tempel. (Winter-Tempel.)

Dienstag, den 7. April, abends	¾7 Uhr,
Mittwoch, den 8. April, vormittags	½9 Uhr,
abends	7 Uhr,
Donnerstag, den 9. April, vormittags	½9 Uhr,
Predigt und Seelengedächtnisfeier	½10 Uhr.



Karlsbad, Marienbad.

„Münchner Keller"
in der Großen Operette,
Dlouhá 47.
5434
Die beste Zigeuner-Musik. Primas: Farkas Béla. Eintritt frei. Volkspreise.

Hotel Pension
„REGINA"
PRAHA I, Dlouhá tř. 47-49
PALAIS SUSICKY Tel. 63308

VILLA RICHTER
Schwarzenberg 77 b. Johannisbad

Herrliche sonnige Lage, Waldspaziergänge neu errichtet Pension, ein- und zweibettige Zimmer, Zentralheizung, Kalt- und Warmwasserleitung, Bad, ruhige Lage empfiehlt P. T. Gästen für Sommer- und Winteraufenthalt. — Mäßige Preise 5317

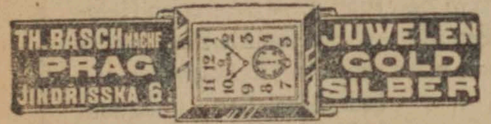
Restaurant „Ressource"
Aussig
mit seinem mod. Gartenbetrieb.
Man tanzt im Freien,
Speist bekannt erstklassig,
Trinkt Großpriesner und Pilsner Urquell
Ressource-Weine.
An kühlen Abenden verlange man Decken.
Jos. Götz 5340

Tuchplatz-Restaurant
Reichenberg.
Kalte und warme Küche zu jeder Tageszeit, ff. Pilsner und Maffersdorfer Biere. Angenehmer Aufenthalt. Telefon 2200.
Ergebenst **Rudolf Scholz und Frau**
gew. langjähriger Oberkellner der „Urstoffhalle".
Reisende und Kaufleute 10 Prozent Ermäßigung.



Orth. כשר neu eröffnet
im Hofe des Beth-Haam, PRAG I., Dlouhá 41.
Erstklassige Prager und Preßburger Selchwaren, Käsewaren; Palästina und slov. Weine, Sliwowitz und Borowitschka schel Pessach.
5853 **Ia. slov. Mazzos à 8.50**
Ia. Prager Mazzos zum Tagespreise.

Automobil-Reparaturen-Werkstätten
aller Marken
Schöffel & Breuer, Reichenberg (Inh.: M. Schöffel)
Lindengasse 6 Tel. 1123/VIII
Magnetzentrale, Autolicht u. Batterien. Zylinderschleifen. Erzeugung von Kolben und Teilen in präzisester Ausführung. Solide Arbeit, niedrigste Preise.



BÖHMISCHE UNION-BANK
(VEREINIGT MIT DEM ALLGEMEINEN BÖHMISCHEN BANK-VEREIN)
ZENTRALE IN PRAG
Aktienkapital Kč 200,000.000·— Reservefonds Kč 198.550.000·—

FILIALEN:
Asch, Aussig, Bodenbach, Böhmisch-Budweis, Bratislava, Braunau i. B., Brünn, Brüx, Freiwaldau, Frýdek, Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelbe, Iglau, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E., Marienbad, Mähr.-Ostrau, Mähr.-Schönberg, Neu-Titschein, Olmütz, Pardubitz, Pilsen, Prossnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Tetschen, Trautenau, Troppau, Warnsdorf, Zwittau.

EXPOSITUREN:
Prag-Weinberge und Prag-Lieben.

Zucker-Abteilungen: Prag, Bratislava, Brünn, Olmütz, Troppau.

Organisation:
Durchführung von Buchhaltungs- u. Betriebsorganisationen nach modernsten Prinzipien,
Bilanz:
Aufstellung und Prüfung von Bilanzen,
Uberwachung;
Ständige Überwachung von Buchhaltungen.
übernimmt
Ernst Freud, Buchhaltungs- u. Revisionsbureau
gerichtlich beeideter Sachverständiger
PRAG-SMICHOV, HOLEČKOVA UL. TELEPHON 40539.
Gegenüber der Tyršova ul. (Haltestelle „Tyršova ul." d. Straßenbahn 9 u. 14).

Elektrowaschmaschine „Terno" Kč 2650·-
Verkaufskanzlei: Ing. Ant. Campula, Prag VII., Zátiší 22.

כשר
Erstklassiges
Restaurant
GOLDBERGER
Praha I
Beth-Haam

Turnov **Hotel „Modrá hvězda"**
Neu errichtetes Hotel, 5 Minuten von der Bahnstation, 40 Zimmer, Autogarage, Telephon Nr. 81.
Ausgangspunkt in das Böhmische Paradies.
J. Kuchař, Hotelier.

Unternehmen für Reparaturen und Vulkanisierung von Automobil-, Motorrad- und Räderpneumatik
Josef Osvald, Ces. Budějovice
třída čsl. legií 6 u Brečků
Reparaturen garantiert gut, schnell und billig.

Auto-Spritz-Lackiererei
FERDINAND SACHERS
REICHENBERG, Gablonzer Straße 24
empfiehlt sich zu Neu-Lackierungen, sowie allen einschlägigen Arbeiten.
Auto-Tapezierung, Limousinenaufsätze, komplette Segelverdecke, Lastwagen-Plachen, Kühlerhauben, Polsterüberzüge usw. in bekannt solidester Ausführung. 5807

Neue Modelle
Böhm.-Budweiser Möbel
nach künstlerischen Entwürfen kaufen Sie am vorteilhaftesten unter Garantie in der ständigen Ausstellung der Firma 5372
Karl Farka, Pilsen, Tř. čsl. legionářů 26

J. u. F. HOUSAR
ZENTRALHEIZUNGSBAU
4895
HOHENELBE

Schwarzenberg-Johannisbad.
Ab 1. Juli. Neu eröffnet. Modernster Komfort. Sonnige Zimmer. Eigene Terrasse.
Anfragen an **Café-Pension Legler, Schwarzenberg** im Riesengebirge. 13890

Grand-Café Apollo, Eger.
Täglich: Abend-Konzert.
Jeden Mittwoch u. Samstag ab 5 Uhr: **Tanz-Tee.**
5559 **Felix Vogel, Cafétier.**

Sirax
SCHEUERPULVER
zur Reinigung aller Haus- und Küchen-Geräte sowie zum Hände-reinigen.
UNENTBEHRLICH
ALS METALLPUTZ, FÜR FENSTER UND SPIEGEL NUR:
12892
Sidol

Steppdecken mit Watta und Wollfüllung,
Daunendecken in solider Ausführung.
Rascheste Umarbeitung von Decken, Montagen von Dekorationspölstern. 3171
Einzige Deckenfabrik in Prag I, 3013 Michalská 21 (eiserne Tür)

Möbelfabrik Alois Hynek, Landskron i. B.
Fabriksniederlage Gablonz a. N.
Gebirgsstraße 102.
Ständige Ausstellung von Hartholzmöbeln.
Spezialitat: Büromöbel.
Eigene Erzeugnisse in allen Stilarten und Preislagen. 5179

Reserviert für
Grand-Hunde-Park
Praha-Žižkov, Poděbradova 1086.

Malerarbeiten.
Die modernste Ausführung von Malerarbeiten bei Neubauten, Hausadaptierungen, Büros, Wohnungen, Einzelzimmern und Küchen usw. bei bester und dauerhafter Ausführung zu billigsten Preisen übernimmt der einzige jüdische Zimmermaler
Markus Thaler,
PRAHA II, Žitná 30.

Wegen Auflassung
des Lagers verkaufe zu tief herabgesetzten Preisen prima Eisengarn-Schuhbänder, 3 Gros (216 Paar) ausschließlich nur per Nachnahme 36 Kč. F. J. Pischel, Textilindustrie, Groß-Schönau in Böhmen. 5858

Reserviert
für
Rudolf Březák
Spezialerzeugung von Möbeln
Plzeň, Bolzánova 5
5369

Achtung! Král in Pilsen
hat stets alle Arten von Öfen auf Lager, besonders das neueste, gesetzlich geschützte Modell Tischöfen, äußerst sparsam, garantiert gut, welche erzeugt und liefert
Al. Král, Spezialerzeugung aller Arten von Öfen
Plzeň, Otakarovy sady č. 40.

Die
Versicherungsabteilung des Jüdischen Nationalfondes
für die Čechoslovakische Republik in
Tel. 21271 ***PRAG II.,*** Lützowova 7/II Tel. 21271
Ihre Beratungsstelle in allen Versicherungsangelegenheiten.
Filialen und Vertretungen in allen größeren Orten.

Volks-Vorschusskassa in Prag I., Královdvorská 14. Telephon 62910.
Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit $4^{1}/_{2}$ $5^{1}/_{2}$% verzinst. **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln u. Fakturen. **Reisegebäck-Versicherung. Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.**
BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN. 1471

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.